(2002)

Peter Weibel Lebenssehnsucht und Sucht

Merve Verlag Berlin

Pg 1569

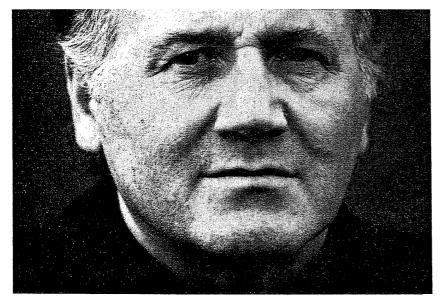


Foto: Onuk, Bernhard Schmitt

Peter Weibel, geboren 1944 in Odessa, ist tätig als Kunsttheoretiker, Künstler, Ausstellungsmacher und Organisator. Unterrichtete in Wien, Halifax, Kassel, Buffalo und Frankfurt, war 1986 bis 1996 Spiritus rector der ars electronica Linz und ist seit 1999 Leiter des ZKM (Zentrum für Kunst und Medientechnologie) in Karlsruhe.

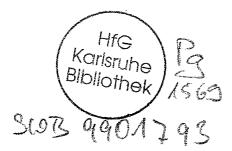


Peter Weibel unter Mitwirkung von Loys Egg

Lebenssehnsucht und Sucht

Merve Verlag Berlin

Wir danken Axel Matthes für die freundliche Erlaubnis, diesen Text dem Band Pitigrilli, Kokain (München: Matthes & Seitz Verlag 1979) entnehmen zu können.



Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Weibel, Peter:

Lebenssehnsucht und Sucht / Peter Weibel. --

Berlin: Merve-Verl., 2002

(Internationaler Merve-Diskurs; 241)

ISBN 3-88396-174-4

© 2002 Merve Verlag Berlin Postfach 150 927 10671 Berlin Printed in Germany Druck- und Bindearbeiten: Dressler, Berlin Umschlagentwurf: Jochen Stankowski, Dresden ISBN 3-88396-174-4

Inhalt

| Cocaine Cowboys | 7 |
|--|----|
| Code-Brecher | 12 |
| Au Pays de Cocaine | 15 |
| Cocain und Bewußtsein: S. Freud | 18 |
| Cocain und Codes: O. Gross | 24 |
| Über die Wirkungen der Coca | 33 |
| Dope und Pop | 40 |
| Pitigrillis Pretiosen | 51 |
| Schwarze Seelen, weiße Messen | 60 |
| Der schwarze Kriminalroman und die romantische Tradition | 70 |
| Triviale Subversion und seriöser Schund | 73 |
| Who is Who? | 75 |
| Letzte Lockerung der Codes | 80 |

Die Welt ist langweilig.
Diese Tatsache ist ebenso unbestreitbar wie ungenügend verbreitet.

Walter Serner 1915

Die Freiheit durch Selbstmord oder Flucht – immer wieder kommt man auf diesen Punkt der Geschichte zurück. Wer sagt uns, daß die zum Leben Verurteilten sich umbringen müssen? Louis Aragon um 1920

Stab your demoniac smile to my brain, Soak me in cognac, cunt and cocaine. *Aleister Crowley 1920*

Cocaine Cowboys

Der moderne Held stirbt seit langem durch eigene Hand. Pitigrillis Cocaine Cowboy, Tito Arnaudi, macht es allerdings dem sichersten Sieger aller Endspiele nicht leicht und baut vor sein Ende eine I-Ching Zufallsoperation ein, welche das perfekte Geschäft, den selbstgewählten Tod, und dessen Ausgang wiederum etwas unsicher macht. Nach seinem Entschluß "Ich töte mich, weil es mir widerwärtig ist, weiterzuleben. Jeder intelligente Mensch, wenn er achtundzwanzig Jahre erreicht hat, sollte das gleiche tun." – Traue keinem über dreißig? Wieso wird der Tod stets als alter Mann dargestellt? – und nach vielen Überlegungen stiehlt Tito eine Glasröhre mit Typhusbazillen und trinkt sie aus. Sein Prinzip Hoffnung ist die Medizin. "Wenn das Schicksal mich retten will, wird es mir einen Arzt schicken, der

fähig ist, mich gesund zu machen. Ich will dem Schicksal die weitestgehende Freiheit lassen, mich zu töten oder mich zu retten. Ich werde nicht sagen, auf welche Weise ich mir die Krankheit zugezogen habe. Wenn das Schicksal will, daß der Arzt es erkennt, so wird er es von selbst erkennen." Doch die Hoffnung ist so trügerisch, wie die Medizin selbst. Nach zwei Fehldiagnosen (Blutinfektion, Malaria), die trotz schädigender Kur und Maltafiebers zur Genesung führen, bringt die richtige Diagnose und die richtige, klassische Typhus-Behandlung Tito zu Fall: Der moderne Held verstirbt an galoppierender Lungenentzündung. Ich wüßte nicht, was man heute anderes über den Zustand der Medizin sagen könnte. Doch dieser Tod spiegelt ein Leben. Denn diese legitime Verspottung der Medizin - und des Militärs, der Justiz, der Presse, der Ehe etc., ja selbst der Literatur, - ist nur eine sekundäre Abspaltung einer viel fundamentaleren Skepsis gegenüber dem Leben und der Welt. Diese ontologische Skepsis, die so weit geht, dem Schicksal die Freiheit zu geben, in der Form des Zufalls über Leben und Tod zu entscheiden, ist typisch für eine Tradition der Moderne, die in verschiedenen Menschen, Stilen, Generationen, Epochen immer wieder besonders intensiv auflebt, seien es die schwarze Romantik, die dämonischen Dichter der Krankheit, des Verbrechens, der Sinnlichkeit, der Phantasie, der Mysterien, des Wahns, des Weltschmerzes, seien es die 20er Jahre oder die 50er, bzw. 60er Jahre unseres Jahrhunderts. Diese skeptische Haltung, die nicht nur aus einem Unbehagen in der Kultur, sondern auch aus einem Ungenügen mit den Spielregeln der Gesellschaft, den Konventionen des Lebens gespeist wird, drängt natürlich,

bevor sie in Agnostizismus oder in der Unterwerfung unter ein totalitäres System der Weltanschauung oder des Glaubens strandet, nach einer Verletzung der Spielregeln, nach einer Erweiterung, wenn nicht gar nach einer Außerkraftsetzung derselben. Ungenügend ist diesen Hungrigen die vorgesetzte Speise: I can get no satisfaction! Die alltägliche Suppe schmeckt nicht mehr. Als Piraten der gesellschaftlichen Codes durchbrechen sie diese, nachdem sie sie durchschaut haben. Pitigrilli, auf welcher Stufe auch immer, gehört zu diesen Code-Brechern. Wie sehr auch seine Feder im Schatten eines Dandyismus à la Barbey d'Aurevilly fließt, wie immer auch von erzählerischen Normen verzerrt und verstümmelt, so sehr hat beispielsweise seine polierte Indifferenz Eröffnungszüge von Schachmeister Duchamp weitergespielt. Das medizinische Wissen als russisches Roulette – auch das ist dem "Spiel" voraus, ahead of the game wie die Kunst von Duchamp bis zu Rauschenberg. So mondän, so abgeschmackt Pitigrillis Zynismus auch gelegentlich klingt und schmeckt, ist seine Version des Lebens als Zufallsoperation im Entwurf nicht vorwärtsweisender als die chance music von Cage, die aufs ästhetische Spielfeld reduzierte Zufallsoperation? "Das Leben ist ein Pokerspiel", sagt Pitigrilli, und er gibt den Grund an: "in diesem verbrecherischen Irrenhaus, das sich um die Sonne dreht." So "fing er an, das Leben nicht ernst zu nehmen und in Paradoxe" zu fliehen.

In jenem Text von Walter Serner *Die Langeweile und der Krieg*, dem wir unser Motto entnommen haben, veröffentlicht 1915 in *Der Mistral* Nr. 3, jener Zeitschrift, die Serner mit Emil Szittya herausgegeben hatte, letzterer unter an-

derem Verfasser von Das Selbstmörderbuch (1924) und Das Kuriositäten-Kabinett (1923), wo auch der später noch besprochene Dr. Otto Gross aus Graz ein Kapitelchen hat, führt Serner selbst weiter aus, daß der "Augenblick, wo das penetrante Gefühl der Langeweile zu einem Gedanken über ihre Ursache sich erhebt, den Desperado gebiert, der als Prophet, Hochstapler, Künstler, Anarchist oder Staatsmann Unfug treibt". Er verweist somit auf Wege, auf denen die "zum Leben Verurteilten" anders als durch Freitod fliehen können. Die Freiheit anders als durch den Freitod gewinnen? Aleister Crowleys Vorschlag: "Stich dein dämonisches Lächeln in mein Gehirn – laß mich ertrinken in Cognac, Fut und Cocain" ist da, meinertreu, nicht schlecht, zumindest akzeptabel. Aleister Crowley, geboren 1875, Dichter, Maler, Magier, Schachmeister, Drogensüchtiger, König der Sexmagie, Gründer einer religiösen Sekte von eigenen Gnaden, nannte sich selbst 'The Great Beast' oder 'Beast 666', klar, da die Zahl der Tempelmeister 6 ist, die Zahl Allahs 66. Er nannte sich auch Frater Perdurabo (Bruder ,ich werde bis zum Ende dauern') in einer Reihe mit Krishna, Moses, Laotse, Dionysos, Gotama und gründete mit 45 Jahren eine eigene Abtei in Cefalù, Sizilien, the Abbey of Thelema, wo er in der Gemeinschaft seiner Geliebten und Akoluthen okkulte, narkotische und sexuelle Experimente durchführte. Über der Tür zu seinem Kloster stand der Leitspruch seines Ritus: "Tu Was Du Willst" (Do What Thou Wilt), ein Echo von Rabelais' "Fay ce que vouldras". Bereits vor dem ersten Weltkrieg hatte Crowley ein längeres Gedicht des Titels Morphia, by a Victim veröffentlicht, 1922 zwei Artikel in The English Review über The Great Drug

Delusion und The Drug Panic, worin er für einen freien Drogenmarkt eintrat. Im November 1922 erschien seine Summa narcotica, Diary of a Drug Fiend, eine Art Autobiographie, wo er über seine persönlichen Erfahrungen mit Morphium, Heroin, Kokain, Äther, Meskalin etc. berichtete.

Und darin leit der Wille, der stirbet nimmer. Wer kennt die Mysteria des Willens samt seiner Macht?

lst doch Gott selbst nur ein großer Wille, der durchdringet alle Dinge ob seines hohen Eifers.

Der Mensch stehet den Engeln nach, ja letztlich dem Tode selbst, nur kraft der Schwäche seines so matten Willens.

Joseph Glanvil, Saducismus Triumphatus, 1681

Diese Zeilen dienten E.A. Poe als Epitaph für seine Arabeske Ligeia, und auch Crowley zitiert sie im Vorwort zu seinem Diary of a Drug Fiend, wo er von ,Pays de Cocaine and a Heroin Heroine', von ,Cold Turkey' etc. schreibt. Der Saga des Satanismus verwoben, der den Code der Konventionen bis zum Äußersten zerbrechen will, indem er den Vorstoß gegen das Verbot heiligt und die Sünde negiert, hat sich früh ein Heros der Popkultur, Kenneth Anger, der exzentrische, unantastbare Großmeister des Avantgardebzw. Undergroundfilms. Anger bezeichnete sich selbst als Schüler Crowleys. Er hat einige Zeit in Cefalù verbracht, die zerstörten, von Crowley selbst angefertigten Wandmalereien seiner Abtei restauriert und darüber den Film Thelema Abbey (1955) gedreht. 1966/67 drehte Anger den Film Lucifer Rising in San Francisco, in dem Robert K. Beausoleil den Lucifer spielte. In der 11-Mann-Rockgruppe

Magick Powerhouse of Oz, welche Anger für die Musik zu Lucifer Rising zusammengestellt hatte, war Bob Leadgitarrist und -sitarist. Kenneth weihte Bob in das Universum von Crowley ein. Doch der Schüler war undankbar, stahl Angers Wagen, seine Kameraausrüstung und eine Menge Original-Filmstreifen von Lucifer Rising, so daß der Film, da keine Kopien vorhanden waren, futsch war. Turnon, tune in, drop out: Bob Beausoleil kehrte sich im Herbst 1967 vom psychedelischen Satanismus als zu mattem Willen ab und schloß sich den "engelhaften" Todes-Freaks an: Charles Manson und seiner Strand-Buggy Streitmacht, die am 9. August 1969 Sharon Tate und ihre Freunde ermordeten. Der Satanismus, der den Tod sucht oder als Gegner auf sich nimmt, weil er die rigidiste und unüberwindlichste Konvention ist, das ehernste Gesetz, der Satanismus, der am Tod als Gesetz seinen Willen erprobt, ist das Opfer veränderter Zustände seines Bewußtseins, und nicht dessen Dirigent.

Code-Brecher

Die zeitgenössische Kunst hat eine wesentlich dämonische Richtung, und es scheint, daß dieser höllische Teil des Menschen, den der Mensch mit solchem Vergnügen sich selbst erklärt, von Tag zu Tag zunimmt, wie wenn es dem Teufel Spaß machen würde, ihn mit künstlichen Mitteln zu vergrößern. Als wäre er ein Mäster, der die Menschheit geduldig in seinem Hühnerhofe stopft, um sich eine saftigere Speise zu bereiten.

Charles Baudelaire

Aber E.A. Poes Trunksucht, De Quinceys oder W. Burroughs' Opiumsucht, Thomas Griffith Wainewrights Morde, Genets Verbrechen, Verlaines, Rimbauds, Nervals, Wildes oder Swinburnes "Ausschweifungen", Baudelaires Litaneien des Satans, Villiers de l'Isle-Adams und Barbey d'Aurevillvs Satanismus, Péladans Gipfel des Lasters, Roussels Eindrücke aus Afrika, Panizzas Visionen der Dämmerung, Artauds Schrei, H. Nitsch's Orgien-Mysterien-Theater sind das Rationale von Werken, die unser Bewußtsein. unser Wissen, unsere Welt erweitert haben. "Die Poesie des Nüchternen ist nichts gegen die Poesie des Rasenden": Platon. "Gib, Satan, daß meine Seele eines Tages unter dem Baume der Erkenntnis ruhe": Baudelaire. "Die christliche Religion ist die eigentliche Religion der Wollust. Es ist wunderbar genug, daß nicht längst die Assoziation von Wollust. Religion und Grausamkeit die Menschen aufmerksam auf ihre innige Verwandtschaft und gemeinschaftliche Tendenz gemacht hat": Novalis. Insofern verwundert der zur Schau gestellte fanatische Katholizismus eines l'Isle-Adam nicht oder die Nachbarschaft von d'Aurevillys Romantiteln wie Les Diaboliques und Le prêtre marié oder Huysmans' Gegen den Strich und Tief unten oder die Tatsache. um bei unserem Autor zu bleiben, daß Pitigrilli nach dem 2. Weltkrieg zum Katholizismus konvertierte. Ihr Ziel war die Ekstase, die aus der Gefangenschaft des Körpers und des Geistes befreien sollte. Sie verbrachen gegen die Codes der neuronalen Netze, des chemischen Metabolismus, der Sprache, der Lebensgewohnheiten, um sich zu entgrenzen. Sie versündigten sich gegen den Konventionalismus, weil ihnen der Konventionalismus selbst eine Sünde schien.

Als Segel solcher Piraterien gegen sämtliche Codes eignen sich natürlich künstliche Rauschstoffe sehr, wer möchte es leugnen. Friedrich Schlegel jedenfalls nicht: "Ich hätte mehr Opium nehmen sollen, als ich den "Alcarocos" schrieb, dann würde ich mit ihm erreicht haben, was ich gewollt." Oder E.T.A. Hoffmann: "Gewiss ist es, daß... das geistige Getränk den regeren Umschwung der Ideen befördert." Geschweige Freund Shadwell, der englische Dramatiker, wie Thomas de Quincey ein Freund des Opiums. Die künstlichen Paradiese der Ekstase, die Tiefen des Raumes und der Zeit, die Universalität der Wesenheiten, die Tiefen des Bewußtsein erreichte Baudelaire bekanntlich mit Haschisch. De Quincey und Samuel Taylor Coleridge verdanken wir eindringliche und gültige Schilderungen der Wirkung des Opium-Essens. De Quincey: "Von einem Gefühl tropischer Hitze und vertikaler Sonnenstrahlen gepeinigt, erschuf sich mein Geist alle Kreaturen... Affen, Papageien, Kakadus starrten mich an... Ich stürzte in eine Pagode und wurde jahrhundertelang in Geheimräumen gefangengehalten oder hing auf Turmspitzen aufgespießt. Ich war Götze und Priester zugleich... Ich wurde für Jahrtausende mit Mumien und Sphinxen in Steinsärgen, in engen Kammern, in den Eingeweiden ewiger Pyramiden bestattet. Krokodile küßten mich -..." Der bekannte Diskurs des Horrortrips. Maupassants Schilderungen der Wirkung des Äthers, z.B. der Linderung seiner Migräne, "Ich war ein höheres, mit einer unvergleichlichen Intelligenz begabtes Wesen", sprechen vom gleichen Flug wie Claude Farrière, der die Bruderschaft der Opiumraucher beschwört. Ja, auch der Wiener Proletarierdichter Jakob Julius David (1859-

1906) diktiert 1906 einen Band des Titels Halluzinationen, wo Gesichte, Visionen und "eine vollkommene Spaltung des Bewußtseins" genau geschildert werden, weit bevor die Psychiatrie die Schizophrenie in den klassifikatorischen Griff bekam. Ich will jedoch im weiteren nicht auf andere Kulturkreise verweisen, z. B. nordische oder russische Dichter, weil ich mich im Rahmen der tatsächlichen oder möglichen Tradition von Pitigrilli bewegen möchte, wie sie nicht nur durch die Namen von Literaten und Malern in seinen Arbeiten belegt werden. Die Kokaingesellschaft in der weißen Villa der Frau Katalan Ter-Gregorianz im Spiegelsaal der Pinguine ist eine phantastisch übersteigerte grüne Version des schwarzen Kondolenz-Diners "anläßlich einer momentan toten Virilität" in Joris Karl Huysmans' Gegen den Strich. Das dortige Gespräch über das Falsche in der Kunst: "Gewiß, nur im falschen ist Schönheit" zeigt deutlich den Einfluß von Wilde und Nietzsche, das Lob der Lüge, die Voraussetzung der metaphysischen Hochstapelei Serners.

Au Pays de Cocaine

Vermutlich die ersten Europäer, die mit Kokain in Kontakt-High kamen, waren Soldaten im Gefolge des Eroberers Pizarro im Jahre 1532. Durch einen Strauch mit weißen Blüten, der etwa aussieht wie unser Schwarzdorn mit seinen roten Früchten. Die Eingeborenen kauten die Blätter dieses Strauches, vermengt mit Pflanzenasche oder Kalk, und nannten es göttlich, weil es "den Hungrigen sättigt, dem Müden und Erschöpften neue Kräfte verleiht und den unglücklichen seinen Kummer vergessen macht". Auch die Liebesgötter wurden zu Recht mit Kokainblättern in der Hand dargestellt. Hony soit qui mal y pense! Südamerika verdanken wir also die Pflanze, unseren spanischen Strolchen und Strauchrittern hingegen, die ihre Lateinkenntnisse anwandten, den Namen: *Erythoxylon coca.* Reisende des 18. Jahrhunderts haben von den Wirkungen der Koka verschiedene Bilder entworfen.

Pöppig ein sehr düsteres. Vom Coquero, wie in Peru der aficionado des Kokagenusses genannt wird, berichtet er, daß er allmählich "für alle ernsteren Lebenszwecke unbrauchbar wird, er ist noch mehr Sklave seiner Leidenschaft als der Weintrinker!" Das ist natürlich ein Wink mit dem Zaunpfahl, dieser Vergleich mit der Intoxikation durch den Wein, der in unserer kodierten Kultur bis heute siegreich ist. Wedell und Tschudi übermitteln uns günstigere Bilder. Letzterer ist gar der Meinung, "daß mäßiger Genuß der Koka nicht nur nicht nachteilig, sondern der Gesundheit sehr zuträglich sei. Die Indianer bedürfen beim regelmäßigen Gebrauch der Koka nur sehr wenig Nahrungsmittel und bei verdoppelter Gabe fast gar keine und verrichten zudem die anstrengendsten Arbeiten mit Leichtigkeit".

Die aktuellen Bilder der Kokainlandschaft sind da nicht anders. Diese widerstreitenden Berichte setzen sich bis in die Gegenwart fort. Uneins sind die Wissenschaft und die Polizeihandbücher, voneinander abweichend die Erfahrungsberichte. Sicher, an der Echtheit früher Beobachtungen, auch südamerikanischer Ärzte, über die Folgen des gewohnheitsmäßigen Gebrauchs der Kokablätter wie Verdauungsbeschwerden, Verstopfung, Gelbsucht, Schlaflo-

sigkeit und Abmagerung, ist nicht zu zweifeln. Aber so übel kann die Koka wegen ihrer Folgen nicht sein, denn wie Berichte von Touristen zeigen, an deren Echtheit ebenfalls kein Zweifel gehegt werden darf, genügt ein 14tägiger Urlaub an den Stränden der Costa Brava oder in Rimini, um genau die gleichen Folgen zu bewirken. Allerdings, um der Wahrheit die Ehre zu geben, bei letzterer Reise fehlen die angenehmen Träume.

Immerhin, es hat eine Zeit gegeben, wo der Ruf der Koka nicht so schlecht war wie heute. Der Italiener Paolo Mantegazza, dem wir bezeichnenderweise auch eine Physiologie des Genusses verdanken, hat aufgrund von Selbstversuchen 1859 beschrieben, daß er nach dem Kauen von kleinen Mengen Kokablättern das Gefühl der Zunahme der Kräfte und der Beweglichkeit gehabt habe, ebenso den Eindruck der größeren Lebhaftigkeit der Sprache und eine Erhöhung der Arbeitslust. Dieser Koka-Euphorie Mantegazzas folgte kein geringerer als - Sigmund Freud. Nachdem es nämlich im Jahre 1860 Albert Niemann in Göttingen gelang, das Alkaloid aus Kokablättern zu isolieren, das er Kokain nannte, und er auf die anästhesierende Wirkung des von ihm entdeckten Stoffes aufmerksam machte, kam ein Vierteljahrhundert später das Kokain als schmerzaufhebendes Mittel für ca. ein Jahrzehnt groß in Mode. In Amerika wurde es in der Presse in großen Lettern als Wundermittel inseriert. Ja, ein deutscher Militärarzt forderte noch 1886 in der Allgemeinen Militärzeitung unter dem Titel Der Kokawein, ein neues Verpflegungsmittel Mengen von Kokain für die Armee an, weil durch den Koka-Gebrauch die Leistungsfähigkeit der Truppe erhöht werde. Neben dieser

schmerzaufhebenden Wirkung von Kokain war es die aus Amerika stammende Ansicht, die Morphiumsucht durch Kokain heilen zu können, welche der Koka für eine Dekade zum Siegeszug verhalf. Freud hat beide Ansichten erforscht, erprobt und praktiziert.

Cocain und Bewußtsein: S. Freud

Von zwei Kokablättern als Flügeln getragen, flog ich durch 77 348 Welten, eine immer prächtiger als die andere. Gott ist ungerecht, daß er es so eingerichtet hat, daß der Mensch leben kann, ohne immer Koka zu kauen. Ich ziehe ein Leben mit Koka einem Leben einer Million Jahrhunderten ohne Koka vor.

P.Mantegazza

Über Mantegazza, den er als "begeisterten Lobredner der Coca" bezeichnete, schrieb Freud: "Seine Mitteilung hat viel Aufmerksamkeit erregt, aber wenig Vertrauen gefunden. Ich habe so viele richtige Bemerkungen bei Mantegazza gefunden, daß ich geneigt bin, auch denjenigen Angaben, welche zu bestätigen ich nicht Gelegenheit hatte, Wert beizulegen" (Freud 1884). Der 28jährige Freud scheint jedoch Kokain in Dosierungen zu sich genommen zu haben, die für einen halluzinatorischen Rausch zu gering sind. Zu dieser Zeit hat man das Kokain nicht mehr allein unter die Haut gespritzt, sondern auch als Kokainwein, Kokainchampagner oder als kokainisierten Tee getrunken, dann auch als kokainisierten Tabak geraucht und zum Schluß in Amerika als weißes Pulver geschnupft. Diese letzte Art der

Kokain-Einverleibung hat sich schnell sehr weit verbreitet und wie wir von einer Deutung eines Traumes von Freud wissen, war sie auch Freud selbst wegen der durch langjährigen Gebrauch verursachten Durchlöcherung der Nasenscheidewand bekannt. Freud aß bzw. schluckte Kokain, behandelte seine Nasenschleimhäute mit Kokaintropfen und hatte sie vielleicht auch subkutan injiziert. Er war ein Chipper, immer unter ground control. Freud nahm also "das erstemal 0.05 Gramm murat in 100%iger wässriger Lösung, während einer leichten, durch Ermüdung hervorgerufenen Verstimmung... Wenige Minuten nach der Einnahme stellte sich eine plötzliche Aufheiterung und ein Gefühl von Leichtigkeit her... Bei diesem ersten Versuch trat ein kurzes Stadium toxischer Wirkungen auf, die ich später vermißte... Nach wenigen Minuten begann die eigentliche Cocain-Euphorie, eingeleitet durch wiederholtes, kühlendes Aufstoßen". Ein anderes Experiment mit etwa der doppelten Dosis beschreibt er so: "Die psychische Wirkung... in Dosen von 0.05-0.10 g besteht in einer Aufheiterung und anhaltenden Euphorie, die sich von der normalen Euphorie des gesunden Menschen in gar nichts unterscheidet... Man fühlt eine Zunahme der Selbstbeherrschung, fühlt sich lebenskräftiger und arbeitsfähiger. ... Während dieses an sich nicht weiter gekennzeichneten Cocainzustandes tritt das hervor, was man als die wunderbar stimulierende Wirkung der Coca bezeichnet hat... Ich habe diese gegen Hunger, Schlaf und Ermüdung schützende und zur geistigen Arbeit stählende Wirkung der Coca etwa ein dutzendmal an mir selbst erprobt." Anderswo schreibt er, er habe "selbst das Medikament durch Monate genommen". So

ambivalent Freuds Angaben über die Dauer seiner Selbstversuche sind, so ambivalent sind auch seine Berichte darüber. Einerseits schwärmt Freud für Mantegazza und bestätigt dessen Ergebnisse, andererseits berichtet er selbst nicht von den halluzinogenen Wirkungen. "Ich habe in wiederholten Versuchen an mir und anderen die Wirkung des Kokains studiert und dieselbe in wesentlicher Übereinstimmung mit der Wirkung der Cocablätter nach Mantegazzas Schilderung gefunden." Es könnte also sein, daß Freud mehr wußte, als er berichtete, bzw. manches verhüllte oder verschwieg. Jedenfalls zeigte er von 1884 bis 1887 in etlichen Artikeln eine offene Begeisterung für die Wirkungen der Coca, die ihn in Amerika bekannt machte, in Wien hingegen Anfeindungen aussetzte. Freuds grundlegende Monographie Über Coca erschien 1885 in Wien als Sonderdruck und wurde auch ins Englische übersetzt. Bevor wir auf die Wichtigkeit der Freudschen Selbstversuche mit Kokain als Anstoß zur Traumdeutung und somit zur Psychoanalyse eingehen, eine These, die Jürgen vom Scheidt in seinem Buch Freud und Kokain aufgestellt hat, welchem wir auch unsere Informationen entnommen haben, sei noch auf die 2 anderen Aspekte der Kokain-Experimente verwiesen: Erstens, um die Entdeckung des Kokains für die Lokalanästhesie am Auge gab es einen kleinen, nichtsdestotrotz traumatisierenden Prioritätsstreit zwischen Freud und Koller. Carl Koller publizierte 1884 in der Wiener medizinischen Wochenschrift den Artikel Über die Verwendung des Kokains zur Anästhesierung am Auge, so daß er als Entdecker gilt. Freud, der 1924 von seinem "abseitigen, aber tiefgehenden Interesse" für Kokain spricht, also seine

Kokain-Episode stark herunterspielt, hat aber bereits den Auftrag gegeben, das Mittel am Auge zu versuchen, aber aus wahrscheinlich psychischen Gründen (Angst vor Kontrollverlust etc.), denn die von ihm angegebenen sind nicht stichhaltig, trotz dieses schöpferischen Anstoßes das experimentum crucis nicht selbst durchgeführt, sondern durch die Vermittlung eines Freundes hat es eben Koller getan. Der Freund, Koller und Freud selbst operierten übrigens zusammen mit Hilfe der Kokain-Lokalanästhesie ein Glaukom an Jakob Freuds Auge, dem Vater von Sigmund.

Zweitens verschrieb Freud seinem Vorbild und Freund Ernst von Fleischl-Marxow, der morphiumsüchtig war, im Mai 1884 das Alkaloid Kokain in der Annahme, ihn dadurch zu heilen, und entdeckte erst Jahre später, daß er den Freund nur in eine neue "Sucht", den Morphiokokainismus, gelenkt und seinen Untergang beschleunigt hatte.

Wichtig ist für unsere Untersuchung die bewußtseinserweiternde Wirkung der Kokain-Euphorie, die in Freuds Selbstzeugnissen zu Tage tritt und die Jürgen vom Scheidts These, daß "die Rauschdroge Freud den Zugang zum eigenen Unbewußten erleichtert und daß sie eine Rolle bei seiner Selbstanalyse gespielt haben könnte", sehr glaubhaft macht. Notierte doch schon K.R. Eissler in *Mankind at its Best* (1964): "Einige der Briefe, in denen Freud besonders tiefe Einsichten in sein Selbst entwickelt hatte, waren unter Kokain-Einfluß geschrieben worden." (S. 196). Die Wirkung der Coca auf seine Selbsterkenntnis ist wahrscheinlich der vielfach festgestellten Eigenschaft der Coca, Inhibitionen zu beseitigen und Triebhemmungen abzubauen, sowohl im aggressiven wie im sexuellen Bereich, zuzu-

schreiben. Speedy Freud war vom Flash der Coca so begeistert - "wenn Du unartig bist, wirst Du sehen, wer stärker ist, ein kleines sanftes Mädchen, das nicht ißt, oder ein großer wilder Mann, der Cocain im Leib hat. In meiner letzten Verstimmung habe ich wieder Coca genommen und mich mit einer Kleinigkeit wunderbar auf die Höhe gehoben. Ich bin eben beschäftigt, für das Loblied auf dieses Zaubermittel Literatur zu sammeln" – daß er den Goldstaub sogar seiner Braut empfahl und ihr kleine Dosen schickte, "um sie stark und kräftig zu machen". Was die Wirkung betrifft schreibt er: "Solch dumme Geständnisse mache ich Dir, mein süßer Schatz, und eigentlich ganz ohne Anlaß, wenn es nicht das Cocain ist, was mich zum Reden treibt...". Der Traum von Irmas Injektion vom 23./24. Juli 1895, den Freud selbst wahrscheinlich als den wichtigsten seines Lebens ansah, da er in einem bekannten Brief an Fließ vom 12. Juni 1900 schreibt: "Glaubst Du eigentlich, daß an dem Hause Bellevue bei Wien dereinst auf einer Marmortafel zu lesen sein wird: Hier enthüllte sich am 24. Juli 1895 dem Dr. Sigm. Freud das Geheimnis des Traumes?", ist vom Titel bis zu vielen Details, wie Freud selbst feststellte, ein Koka-Traum. Da es auch noch andere wichtige Träume mit Kokain-Assoziationen gibt, liegt der Schluß nahe, daß die Kokain-Euphorien Freud nicht nur nahe an die Traumwelt herangebracht haben, weil ja bekanntlich Rauschdrogen das Traumleben aktivieren, sondern die Kokain-Erlebnisse haben Freud die Unterwelt der Seele ("Flectere si nequeo superos,acheronta movebo" - so das Motto der Traumdeutung) aufrühren lassen und ihm den Weg zur Selbstanalyse, zur Traumdeutung eröffnet und damit zu seinem

eigenen Unbewußten. Die Nachwirkungen der Kokain-Episode hätten also zur Entdeckung der Traumwelt (1895) geführt, es ließe sich laut vom Scheidt eine Kokain-Linie ziehen, deren Beginn die Wirkung der Drogen im Unbewußten und bei der Selbstanalyse wäre, dann mit *Irmas Injektion* einen Weg in Freuds Bewußtsein und Theorie fand und dann nach 16 Jahren mit der Niederschrift der *Traumdeutung* sein Ende gefunden hätte.

Unter diesen Auspizien begann der Kokainismus sich um 1902 sehr weit zu verbreiten, und in den Metropolen wie Paris, Berlin, Prag, Budapest, London, München sehr konzentriert, wobei der Krieg und die Nachkriegszeit eine ungeheure Zunahme bewirkten. So daß ein braver Mann, der deutsche Psychiater A. Erlenmeyer, der bereits die Coca nach Alkohol und Morphium zur "dritten Geißel der Menschheit" taxfrei deklariert hatte, wohl zu stärkeren Vokabeln hätte greifen müssen. Um die Jahrhundertwende und in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg entstand also die Drogen-Kultur bzw. -Subkultur mit ihrem eigenen Vokabular. Das Kokainschnupfen wird zum "koksen", "aufschütten", .hochziehen'; das Kokain heißt "Koks', "Kakao", "Zement", .C'. .idole universelle', .Schnee', ,snow', ,neige', ,poudrette', .Coco', .Charlie'; der Kokainrausch heißt ,Kokolores', ein Ausdruck, der vollkommen in die Umgangssprache eingegliedert wurde und so viel wie "Luftblasen, Illusionen" bedeutet.

Cocain und Codes: O. Gross

Ein weiterer Psychoanalytiker nach Freud, der mit Rauschstoffen (Morphium, Kokain, Anaesthesin) experimentierte, um private oder soziale Hemmungsvorstellungen abzubauen, allerdings in viel intensiverer Form und Überschreitung gesellschaftlicher und kultureller Codes, war der lange Zeit unbekannt gebliebene, obwohl zu Lebzeiten sehr einflußreiche Otto Gross. Martin Green in seinem Buch The von Richthofen Sisters (1974) und Emanuel Hurwitz in seinem Buch Otto Gross. Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung (1979) haben sehr viel für die Wiederentdeckung von Gross geleistet. Otto Gross wurde 1877 in Graz als Sohn des berühmten Hans Gross, Professor der Kriminalistik und Verfasser bedeutender Handbücher und Lehrbücher, geboren. 1899 Promotion zum Doktor der Medizin. 1900 Schiffsarzt und Reisen nach Südamerika. Beginn des Drogengebrauchs. 1901 Publikation des Compendium der Pharmakotherapie für Polikliniker und junge Ärzte. 1906 Privatdozentur an der Universität Graz für Psychopathologie. 1907 Leben in der Münchner Bohéme und Anarchistenszene. Beziehungen zu den Schwestern Richthofen, dadurch später bestimmender Einfluß auf die Sexual-Immoral von D.H. Lawrence: 1908 Entziehungskur und Analyse bei C.G. Jung. Flucht aus der Anstalt. Briefwechsel zwischen Freud und Jung über Gross: angebliche Dementia praecox. Gross setzt sich für die Freilassung einer seiner Patientinnen ein. Leistet zweimal Beihilfe bei Selbstmorden seiner Patientinnen, nach langem Bemühen, sie von ihren Psychosen zu befreien. Lebt oft in Ascona auf dem Monte Verità.

1913 aufgrund einer Kampagne des Vaters wegen Wahnsinn im Sinne des Gesetzes interniert und unter Kuratel gestellt. Nach einem Jahr entlassen, da der Fall Gross große internationale Proteste erregt hatte. Viele weitere Aufenthalte in Heil- und Pflegeanstalten wegen seiner Drogensucht. Mitherausgeber der Zeitschriften *Die Erde* und *Das Forum.* Gross, der Snowbird, stirbt 1920 in Berlin, nachdem er wegen eines Streits mit Freunden, die sich weigerten, ihm bei der Beschaffung von weiteren Drogen behilflich zu sein, die Wohnung verlassen und in den Straßen Berlins herumgeirrt war. Wird mit einer Lungenentzündung und Entzugserscheinungen in ein Sanatorium eingeliefert, wo er stirbt.

Das Komplott zwischen Psychiatrie und gesellschaftlicher Norm, das Unterwerfen der Psychiatrie unter die Regeln eines bestimmten Weltbildes kommt in der von C.G. Jung geschriebenen "Krankengeschichte" von Gross auf eine erschreckende Weise zutage. Es ist deprimierend, furchterregend und beschämend, wie Jung die hervorragende Persönlichkeit Otto Gross' als Patient deklassiert. Der Psychiater tritt auf als Vollstrecker gesellschaftlicher Normen. Jungs Stil der Beschreibung seines Patienten ist von auffallender Aggressivität, Heimtücke und Herabsetzung. Er schreibt von Gross' "unausstehlichen Gewohnheiten" und nennt als Beispiel, daß nachts immer das Licht brennen mußte. "Das Schlimmste war das unaufhörliche Theoretisieren und ein ewiges Fragen nach dem Warum und Wieso." Gross' Zeichnungen seine "infantil" und "sonderbar". Gross' Milieu und Freunde werden abgewertet, bürgerliche Vorurteile sind die Maßstäbe. Irgendwelche schauder-

haften Tratschgeschichten auf dem Niveau der Verwandtschaft bzw. der Bildzeitung finden Aufnahme in die Anamnese. Gross' Gespräche und Analysen in den Cafés, seine intellektuelle Arbeit als Gesprächspartner, als Kommunikator, als Verbreiter von Ideen, sein sokratischer Diskurs gelten in Jungs Augen nichts: "sein Interesse an wissenschaftlicher Arbeit hatte weitgehend nachgelassen, so daß er eigentlich nichts mehr arbeitete und nichts mehr las. Alles ging auf in den nächtlichen Caféhaussitzungen, wo er mit Declassés (sic!) aller Art analysierte und spintisierte." Selbstverständlich, Herr Jung, die Gespräche mit den Pionieren gesellschaftlicher Veränderung sind Spintisierereien. Selbstverständlich, Herr Jung, Erich Mühsam, Kafka, Pfempfert, Fanz Jung, Rubiner etc. sind Declassés. Freud hatte Gross an Jung überwiesen. In einem Brief an Jung 1908 schreibt Freud:"... Ein Plauderstündchen dort (Salzburg) wird mir wenigstens sehr wohl tun. Otto Gross wird uns allerdings auch beschäftigen. Er bedarf jetzt dringend Ihrer ärztlichen Hilfe. Es ist schade um den hochbegabten und überzeugten Mann. Er steckt im Kokain und dürfte zu Beginn der toxischen Kokainparanoia stehen. Für seine Frau habe ich große Sympathie, eine der wenigen Germaninnen, die mir je gefallen haben."

War Gross süchtig? Freud konnte sich seiner Kokain-Euphorie entledigen. Auch Gross konnte sich immer wieder von der Einnahme der Rauschstoffe unabhängig machen. Doch sicher war das Flake sein hang-up, war er ein Habitué – bei 2mal täglich Morphium, plus Kokain und Anaesthesin, in vielen Perioden seines Lebens, kann man schwerlich was anderes sagen. Ein Hip-Typ, kein Hog, ein Dude, aber kein Junkie. Gross gibt selbst an, daß er seine wissenschaftlichen Ideen unter der Wirkung der Rauschstoffe verarbeite bzw. daß ohne Morphium und Kokain seine Leistungsfähigkeit schwächer sei. Er verwendete den stardust auch bei depressiven Verstimmungen. Ähnliches schrieb ja auch Freud in seinen Briefen. Was also an Gross von der Institution Psychiatrie verhandelt wurde, war nicht so sehr die von einer komplexen psychischen Struktur bedingte Verwendung von Drogen, sondern die von dieser psychischen Struktur erzwungenen neuen gesellschaftlichen Ideen, in denen sich diese Psyche von ihren Fesseln und Zwängen befreien wollte. Gross war offensichtlich in seinem Verhalten ungewöhnlich, bohémienhaft, ungezwungen, anti-bürgerlich. Er litt an den gesellschaftlichen Normen und Konventionen; zur Linderung des Schmerzes, der seiner Unfähigkeit, sich anzupassen, entsprang, ging er auf sleigh ride und warf Drogen, aber befreien wollte er sich grundsätzlich von seinem Leiden, indem er die Gesellschaft zu befreien und zu analysieren versuchte. Die Psychoanalyse, um akademische Akklamation bemüht, scheute davor zurück, das revolutionäre Potential ihrer Wissenschaft eklatieren zu lassen, wie es durch Grossens Definition der Psychoanalyse als Sozialwissenschaft geschah. Die sozialen und politischen Implikationen ihrer Neudefinition des Menschen, die Frage nach den Grenzen von Normalität und Wahn, nach der Rolle des Vaters, der Sexualität, der Familie, der Mutter hat als einer der ersten Otto Gross artikuliert, ja, wie wir späteren Schriften Jungs entnehmen können, hat das Gross'sche Denken auch auf seinen ehemaligen Arzt, C.G.

Jung, nachhaltig eingewirkt, siehe seine Typenlehre.

"Ich muß zugeben, daß ich durch lange Jahre habituellen Gebrauch von narkotischen Medikamenten gemacht habe. Die Ursache dafür lag in früheren Jahren größtenteils in der Verstimmung durch unerträgliche Familienverhältnisse - ..." Es ist eine besondere und typische Pikanterie der Geschichte, daß Gross nach seiner vom Vater veranlaßten plötzlichen Verhaftung im November 1913 in Berlin und seiner Einweisung in die Heil- und Pflegeanstalt Tulln/Österreich von einem gewissen Herrn Dr. G. Bonvicini behandelt wurde, der später die Öffentlichkeit wohlwollend auf sich aufmerksam machen sollte durch seinen Artikel in der Wiener medizinischen Wochenschrift Nr. 25, Kokainismus und Öffentlichkeit, worin er behauptete, kein anderes Gewohnheitsgift, weder Opium noch Morphium, weder Alkohol noch Heroin, verderbe so rasch und gründlich die Moral und die Sitten wie das Kokain, "der Holzwurm der Moral". Was dieser gefällige Kleingeist, der heute wahrscheinlich für den Verfall der Sitten das Fernsehen verantwortlich machen würde, wenn er nicht selbst darin auftritt, um seiner Eitelkeit zu schmeicheln und um vor dem Verfall zu warnen, als Anstaltsleiter mit einem Geist wie Gross anfangen konnte, kann man sich lebhaft vorstellen. Bedenke nur, geneigter Leser, was geschehen würde, fielest du ihm in die Hände.

In seinem Bittgesuch um Aufhebung der über ihn verhängten Kuratel, der wir auch voriges Geständnis entnommen haben, schreibt Gross: "Nun sah ich mich unter Kautelen interniert, deren Sinn ich mir höchstens vielleicht einem aggressiven Epileptiker oder einem Paranoiker von aus-

nehmender Aktivität gegenüber erklären könnte: Isolierungszimmer, ununterbrochene Beaufsichtigung durch einen besonderen Pfleger, Entziehung von Schuhen und Oberhemd, etc. Die nicht zu beschreibende psychische Wirkung dieser Eindrücke wurde durch eine, mir vollkommen unerklärliche Maßnahme des Anstaltsleiters Dr. Bonvicini im höchsten Maße verstärkt. Ich hatte mich in den letzten Jahren an sehr hohe Dosen von Opium und Cocain gewöhnt gehabt. Bei der Entziehung wurde nun von der gewöhnlichen und selbstverständlichen Methode, welche zunächst den Entzug des Cocains und dann die langsame Entwöhnung von Opium vorschreibt, vollkommen abgewichen. Man gab mir in den ersten Wochen noch etwas Cocain, das Opium aber wurde mir sofort und gänzlich entzogen. Es braucht wohl für den Fachmann nicht hervorgehoben zu werden, daß damit unbedingt ein Fehler begangen worden ist... Die psychiatrische Begutachtung fällt in die ersten Wochen nach dem Opiumentzug, also gerade in die Höhe der Abstinenzerscheinungen" (1915). Man hört hier die altbekannte Melodie: Psychiatrie neben Polizei als zweite Ordnungsmacht des Staates. Es nimmt dementsprechend nicht wunder, daß sich der Verfasser so bedeutsamer Arbeiten wie Zur Nomenclatur Dementia sejunctiva (1904), welche den Schizophrenie-Begriff antizipierte, Elterngewalt (1908), Notiz über die Beziehungen (1913), Über Destruktionssymbolik (1914), von einigen mittelmäßigen Wichten im psychiatrischen Gutachten "infantiles Wesen mit ausgesprochen läppischem Zug und geradezu alberner Heiterkeit, Stereotypie der Gedankengänge, Einschränkung des geistigen Horizontes, bedeutende Defekte der Urteilsbildung, moralischen Defekt von schwerwiegender Bedeutung..." bescheinigen lassen mußte.

In Fragen der Droge wie der geistigen Normalität hat die psychiatrische Wissenschaft - das ist es, verehrter Leser, was ich dir (vielleicht allzu umschweifend) eigentlich mitteilen wollte - sich bis auf den heutigen Tag weder wissenschaftlich noch human gebärdet, sondern im Gegenteil, wie der Fall Otto Gross zeigt, unwissenschaftlich, voller Vorurteile, Lebensängste und kleinbürgerlicher, normativer Wertungen. Doch gerade das Aufbrechen falscher und lebensfeindlicher normativer Wertungen war ja das Ziel von Gross: "Die Psychologie des Unbewußten ist die Philosophie der Revolution, d.h. sie ist berufen, das zu werden als das Ferment der Revoltierung innerhalb der Psyche, als die Befreiung der vom eigenen Unbewußten gebundenen Individualität." Die damals in vielen Artikeln zitierte und gefürchtete Beziehung zwischen Kokain und Homosexualität, ein Echo der gleichfalls gefürchteten Beziehung Psychoanalyse und Homosexualität, mag in diesem Zusammenhang gesehen werden, als Ergebnis einer durch die Kokaineuphorie stimulierte Latenz. Bei Gross hat aber auch allgemein gesellschaftlich die Belastung der Heterosexualität mit Momenten der Gewalt eine Hinwendung zur Homosexualität als Form der Liebe herbeigeführt: "... das Entstehen der bestehenden Stellung der Frau in der Gesellschafts- und Familienordnung ist das menschheitsgeschichtliche, menschheitsumfassende Trauma gewesen, von welchem das innere Leiden der Menschheit an sich selber stammt... auf jeden Fall müssen wir erkennen, daß die bestehende

Gesellschaftsordnung auf den Verzicht der Freiheit der Frau gestellt ist... der Inhalt der neuen Rechtsbeziehung ist also das Sichverkaufen der Frau als Prostitution und Ehe und ihr erstes Ergebnis die sexuelle Scham. Die nächste Konseguenz ist dann die Autoritätsfamilie, das Bauelement der Autorität als Institution überhaupt..." Aktuelle Probleme der antiautoritären Bewegung, des Feminismus, der Anti-Psychiatrie, die Befreiung von patriarchalen Machtstrukturen und die Freiheit des Individuums gegenüber den gesellschaftlichen Normen, Konventionen und Institutionen. Gross hat sie in seinen Schriften und in seinem codebrecherischen Leben diskutiert. Die Geschichtsmächtigkeit, d.h. die Aktualität seiner Probleme zeigt, daß seine Diagnose der Destruktionszone Mitteleuropa so richtig wie Jungs Personaldiagnose falsch war. Protest gegen Autorität, Entfernung aus versteinerten Verhaltenskonventionen und Denknormen, die große Verweigerung – das sind heute weit verbreitete Strategien der Kommunikation, mit denen das Raumschiff Erde weiterhin bewohnbar gemacht wird. Daß jemand an der abendländischen Destruktionssymbolik und -kultur leidet, ist auch für die Kulturzöllner wünschenswert. Denn Leid adelt. Doch in Wahrheit sind Leid und seine Lebenssehnsucht die Energie, mit der der Code-Brecher zur Überwindung der Destruktion beiträgt, und wovon auch die nichtleidende Mehrheit profitiert. Daß da betäubende, schmerzstillende, ja euphorisierende Narkotika, die aber bei exzessivem Gebrauch selbst wiederum destruktiv wirken, eine willkommene Speise auf dem diätschwachen Leidensweg sind, ist (denken wir mal an die Eltern und Freunde eines solchen Pillenkopfes) weniger wünschenswert. Auf

die Familie fällt das Gewicht der Welt, das der Süchtige nicht tragen und die Familie nicht erleichtern kann. Freunde und Familie trifft der Schlag, der eigentlich der Welt gegolten hat. Solcherart affiziert das Suchtproblem auch Unschuldige und das Leiden an der Sehn-Sucht produziert neues Leid. Aber die Sucht als Schalldämpfer der Lebenssehnsucht ist offensichtlich oft der Preis dafür, daß diese Arbeit unter Tage, nämlich der Abbau der Destruktion, wenn auch in einer pervertierten Rhetorik der Herrschaft, überhaupt geleistet werden kann. Und uns scheint diese Abbau-Arbeit, der Gewinn, der da zu Tage gefördert wird, oft um vieles bedeutender als der Preis. "Das Opiat sticht in eine Lücke", sagt Meister Burroughs. Aber woher kommt diese Lücke? Wer trägt Schuld an ihrer Existenz? Gross und andere Feedback-Philosophen haben der Gesellschaft schon oft die Antwort gegeben, aber die Gesellschaft wollte und konnte sie nicht verstehen. So hat sie sich der heimtückischen Lächerlichkeit preisgegeben, die Droge zu verteufeln oder das Opfer, statt sich selbst zu verteufeln, da sie die Lücke, die klaffende Wunde, selbst nicht stopfen kann. Der Sehnsüchtige wird ja nur süchtig, weil ihm im Leben bereits alles entzogen worden ist. Wo das Leben selbst eine Entziehungskur ist, gedeiht der Boden für die Sucht. Wo die Lebenssehnsucht nicht gesättigt wird, füllt die Drogensucht den leeren Raum. The man comes in, through the doors. Wo die Pforten der Wahrnehmung Dreck aufnehmen müssen, werden sie mit einem Schuß The Pure gereinigt. Wenn die Lebensbatterie leer ist, weil ihr jede natürliche Injektion fehlt, wird sie mit einer Spritze künstlich und instant wie der Fotoflash aufgeladen. Drogenleben:

Polaroid life. Wo das Leben ein kalter Truthahn (a cold turkey) ist, wirft man einen speedball ein, hot stuff, um unter der Haut zumindest die Hitze des Paradieses zu spüren, auch wenn der luziferische Fall der Preis ist. Der Rauschgifthandel hat es da leicht, sich als Parasit am Blut der Opfer zu wärmen bzw. die Opfer mit Gewalt zu produzieren. Die klinische Entziehungskur ist nur eine andere Form von Uncle Sam, eine andere Form der Rauschgiftpolizei, nur mehr die dinghafte, statisch und statistisch leicht faßbare, geradlinige Fortsetzung einer bereits früher begonnenen Entziehungskur. Eine fortgesetzte Politik mit den gleichen Mitteln, mein Gott, die Kulisse ist austauschbar: Erziehung als Entziehung bzw. die Stufenleiter der sich nicht anpassenden, ungenügsamen Lebenssehnsucht: Heim, Klinik, Gefängnis.

Über die Wirkungen der Coca

Der weiße Jazzmusiker Milton Mezz Mezzrow, der für den Blues der Schwarzen so schwärmte, daß er in Harlem lebte, verdiente sich zu Zeiten, wo er kein Engagement hatte, und das waren lange und viele Zeiten, seinen Lebensunterhalt durch einen kleinen Privathandel mit Marihuana, 'Tee', das damals (20er Jahre) gesetzlich nicht verboten war. "Der Tee nimmt einem alle Härte und alles Böse, läßt einen mit dem Kopf statt mit den Fäusten denken, gräbt die Wahrheit aus und hält sie einem vor die Nase. Eine Viper liebt die Lügen nicht." Übrigens, die Qualität von Mezzrows Kraut war in der ganzen Jazz-Szene so berühmt,

daß sein Rufname "Mezz" als Code-Name für Marihuana in den Alltags-Slang eingegangen ist. Über Opium, dem er später verfiel und dem er sich nur mit einer harten Kur entziehen konnte, schreibt er in seinem Lebensroman "Jazzfieber" (1956): "Wenn man dem Opium in den Weg läuft, soll man kehrtmachen und springen. Opium ist nur etwas für Nichtstuer." Im übrigen bekennt er, daß er Thomas de Quinceys Buch Bekenntnisse eines Opiumessers nicht zu Ende gelesen habe, da sich seine Erlebnisse sehr von denen de Quinceys unterschieden hätten. Auch die Entziehungserscheinungen waren verschieden, da z.B. Mezzrow regelmäßig Magnesia eingenommen hatte und daher nicht wie Quincey an chronischer Diarrhöe litt. Dessenungeachtet war die Abgewöhnung kein Weihnachtsfest, sondern eher war er die geschlachtete Gans. Darauf wollen wir insistieren, daß die Schilderungen der Erlebnisse bei der Einnahme ein und derselben Droge von Individuum zu Individuum sehr verschieden sind, offensichtlich abhängig von der Gesundheit, dem Bewußtsein und der jeweiligen psychischen Struktur der Person. So verheerend für Mezz das Opium war, so sehr lobt er das Kokain: "Ein paar von uns hatten vor kurzem angefangen, zu koksen. Es gefiel uns, weil es den Kopf sehr klar macht, man denkt wie geschmiert und redet ungehemmt. Viele Nächte hatten wir geschnupft und philosophiert, philosophiert und geschnupft bis zum hellen Morgen." Wie Freud und Gross beschreibt er den gesteigerten Mitteilungsdrang, die Redelust, den Redefluß, die Enthemmung, die Lust am Diskutieren, Denken, die Klarheit der Gedanken. Was Jung als "Spintisiererei" abgetan hat, als psychopathische Grübelei. Die Modedroge der

20er Jahre – besonders Hollywoods Glitzerstars liebten den Glitzerschnee: Coke anyday bescherte uns die cokey comedy (siehe Kenneth Angers Hollywood Babylon und den Roman über die Kokain- und Heroin-Heldin Barbara La Marr, die 1926 als 28jähriger Hollywoodstar starb, des berühmten Expressionisten Arnolt Bronnen: "Film und Leben. Barbara la Marr' 1928) – spielt auch in der aktuellen Musikszene wieder eine Rolle, siehe Abi Ofarims Lied Snowman und seinen Prozeß im Februar 1979 in München wegen des Besitzes und Konsums und der Weitergabe von Kokain: Er wurde zu einem Jahr Gefängnis auf Bewährung verurteilt. Man vergleiche nun einmal diese Zeilen eines Jazzmusikers, Freuds Briefe an seine Braut, geschrieben unter Cocain-Einfluß, und Jungs Beschreibung von Grossens Krankheit.

In Grossens Krankengeschichte beschreibt Jung auch voll Abscheu den Schmutz, in dem sich Körper, Kleidung und Zimmer des Morphiokokainisten Gross befanden. Auch Burroughs beschreibt den Schmutz im Milieu der Opiatsüchtigen sehr intensiv. Für den Laien sei hier gesagt, daß Morphium ein Alkaloid aus dem Opiumsaft ist. Mezz schildert uns hingegen interessanterweise zwei prächtige Burschen, die mit Opium angefüllt waren, sich aber "gut" anzogen und gar ins Theater gingen. "Sie verachteten alle, die "weißem Zeug" verfallen waren – Heroin, Morphium und Kokain, lauter Drogen, die man sich mit einer Spritze einverleibte, und sie schilderten mir die Folgen, wenn man süchtig wurde: Man scheute das Wasser, verschmutzte, wollte sich nicht mehr waschen und rasieren, die Kleider verlumpten, und man wurde ein richtiger Schmutzfink.

Opiumsüchtige waren wenigstens sauber und zogen sich gern elegant an. Es war ulkig. Sie mieden die Weißsüchtigen genau wie die "Vipern' Trunksüchtige!" Die beiden aßen offensichtlich Yen-Pox, Opiumpillen und "Vipern", das sind die Teetrinker, aber Mezz-Tee. In Pitigrillis High-Milieu ist natürlich von Schmutz auch keine Rede. Brutal und schmutzig dagegen das Heroinende der Bluessängerin Billie Holliday (vgl. ihre Biographie Lady sings the Blues). Jazz und Drogen - ein anderes Handbuch, good bye! Der Kuriosität halber sei an eine favorisierte Handhabung des Geschlechtsaktes zur Jazz-Zeit der 20er Jahre erinnert: der Kokain-Koitus. Die anfängliche und bei geringen Dosen erotisierende Wirkung von Kokain, die eine außerordentliche Sensitivität und Empfindlichkeit der entsprechenden Organe bewirkte, darüber hinaus eine lange Verzögerung der Ejakulation ermöglichte, wurde benutzt, um stundenlang Jazz zu hören und bei der ernstesten Sache der Welt ganz ruhige und langsame Bewegungen auszuführen. Die kleinsten und leisesten Bewegungen bewirkten eine Kette von Explosionen: der stundenlange Kokain-Koitus mit slow speed bzw. der Kokainfick in Zeitlupe.

Vom Großteil der Autoren wird übereinstimmend bestätigt, daß nach Absetzen der Rauschdroge Kokain keine körperlichen Entzugserscheinungen auftreten, also nur eine psychische Abhängigkeit des users von Koks entsteht. "Kokain ist die anregendste Droge, die ich je genommen habe. Vielleicht aktiviert die Droge Bahnen der Lust direkt im Gehirn. Fortgesetzter Genuß von Kokain führt zu Nervosität, Depressionen und manchmal zu Drogenpsychosen mit paranoiden Halluzinationen. Morphium ist die physiologische Antwort darauf." (W. Burroughs)

Durch langzeitigen Gebrauch der Coca entstehen Schwären am nasalen Septum, die bis zu einer Durchlöcherung der abnormal trockenen Nasenscheidewand gehen können. Daneben gibt es kaum körperliche Merkmale außer diesen: Erweiterung der Pupille, keine Lichtreaktion, erhöhter Blutdruck, Puls und Temperatur, schnellere Reflexe, Nervosität, Abmagerung, Schlaflosigkeit. Da Kokain eigentlich meist nur auf Partys als speedball und wegen seiner erotisierenden Wirkung verwendet wird, gibt es, wie selbst das Polizeihandbuch gesteht, kaum Kokainsüchtige. Da die Effekte dieses Großhirnstimulans unvorhersehbar sind, sind Kokainisten in die Rauschgift-Mythologie als gefährlich eingegangen. Ebenso gehört dazu die Behauptung, daß Kriminelle wegen der Hemmungen abbauenden Wirkung von Kokain vor schweren Verbrechen schnupfen, um in den richtigen geistigen Zustand der Aggressivität zu kommen.

Der für gewöhnlich stimulierende (Sprechlust, Kontaktfreudigkeit, Gedankenabläufe, Selbstgefühl) und erregende Effekt der Coca, jenes in Südamerika und Java, Sumatra etc. hergestellten geruchlosen, weißen, flaumigen, feinen, kristallinen Pulvers, das ausschaut wie Schnee und in Form von Kristallen, Flocken, Pulver, Tabletten oder als Lösung eingenommen werden kann, widerspricht der medizinischen Definition eines Narkotikums, da die Coca ja nur lokal betäubend wirkt. Umgekehrt kann natürlich ein langzeitiger exzessiver Gebrauch der Coca bei bestimmten Personen ihrer gewöhnlichen Wirkung ebenfalls widersprechen und eine Zerrüttung des Nervensystems bewirken, die über visuelle Sinnestäuschungen, Halluzinationen und Depressionen ähnlich dem akuten Alkoholismus zu Nausea, Angst

und Verfolgungsparanoia, 'Bull horrors', führen kann aufgrund der das Schuldbewußtsein des users stimulierenden gesellschaftlichen Konventionen – obwohl wie gesagt das Kokain zwar habitformend ist, aber nicht süchtig im eigentlichen Sinne macht, das heißt zu keiner stoffwechselbedingten Abhängigkeit führt, wie zum Beispiel das Opium und seine Derivate Morphium, Heroin, Kodein.

Aufgrund der Rauschgiftdezernate und der Berichterstattung in den Medien ist der Begriff Rauschgiftsucht in der Öffentlichkeit sehr verschwommen. Insbesondere werden immer zwei in ihren Wirkungen sehr entgegengesetzte Drogen, nämlich die Halluzinogene und die Opiate, gleichgesetzt, obwohl erstere keine und zweitere schon eine physische, stoffwechselbedingte Anhängigkeit erzeugen. Deshalb eine kleine klassifikatorische Einteilung.

Man kann die Narkotika zu diesem Zweck in 4 Hauptgruppen einteilen: *Opiate:* Opium, Morphium (das Hauptderivat von Opium), Heroin (Derivat von Morphium), Kodein (Derivat von Morphium), Dilaudid, Eukodal, Pantopon, Thebain, Metopon, Dionin, Demerol, Palfium, Hycodan, Percodan etc., wobei wir zwischen natürlichen Alkaloiden wie Morphium und Thebain einerseits und halbsynthetischen Alkaloiden, die aus Morphium gemacht werden, wie Metopon, Dilaudid, Dionin etc. andererseits unterscheiden.

Synthetische Narkotika (In einiger Hinsicht den Opiaten ähnlich, aber nicht aus der Mohnblume erzeugt): Methadon (Dolophin, Amidon), Demerol, Alphaprodin, Levorphan etc. Hypnotische und seditative Drogen: Barbiturate (Luminal, Neonal, Delvinal etc.), Bromide, Chloral, Hydrate, Paraldehyde.

Stimulierende Drogen: Amphetamine (bennies) wie Benzedrin, Dexedrin, Methedrin. In abgeschwächter Weise in den 50er und frühen 60er Jahren auch Preludin, das deswegen von der Pharmaindustrie 'geschnitten', d.h. verdünnt wurde.

Gelegentlich werden auch Kokain und Marijuana dazugerechnet, aber die obengenannten synthetischen Appetitzügler und Wachhalter kann man nur oberflächlich mit den bewußtseinserweiternden bzw. ephorisierenden Wirkungen von Mary Jane und Koks Charlie vergleichen.

Diesen Drogen stehen die halluzinogenen oder psychedelischen Drogen gegenüber: LSD 25, DMT, Psilocybin (mexikanischer Pilz), Morning Glory Seeds (Windensamen Ololiuqui), Leim mit Toluol, Peyotl (Meskalin oder auch Anhalonium Lewinii), Cannabis sativa oder indica (Pflanze, aus der Hasch bzw. Marihuana gewonnen wird), STP (DOM, eine Verbindung von Meskalin- und Amphetaminbestandteilen), MDA, LSD 6, verschiedene Heilige Pilze, Banisteria caapi (Harmalin, Banisterin, Telepathin, im Holz einer bestimmten schnellwachsenden Rebe, auch Yage genannt) etc., und in bestimmter Weise auch Kokain.

Wegen ihrer Wirkung auf das Bewußtsein, dem Erzeugen von Halluzinationen, von Sinnestäuschungen, von flashbacks der Erinnerung, von plötzlichen Einsichten und Klarheiten, werden diese "Seelendrogen" (Psychodrogen) bzw. psychoaktiven Drogen auch "geistmanifestierende", "mindaffecting", "bewußtseinserweiternde bzw. -verändernde", "psychosomatische", "psychotomimetische" Drogen genannt. Wichtig ist jedoch dabei festzuhalten, daß diese Drogen bei gemäßigtem Gebrauch zu keiner physischen Abhän-

gigkeit führen, wohl aber gelegentlich zu physischen Belastungen, die bei übermäßigem Gebrauch das Ausmaß toxischer Wirkungen wie Krampf, Erbrechen, Verwirrungszustände etc. annehmen können. Wer gelegentlich die Acetylcholinstraße hinunterfährt auf der Suche nach dem Paradies kann damit rechnen, daß ihm die "Chromosomenbrecher" helfen, auch die Codes zu brechen. Acid head – immer ahead of the game!

Dope und Pop

Droge und Popmusik, ein viel genanntes, doch ungeschriebens Kapitel. Nicht nur bei bekannten Drogen-Rockgruppen wie The Doors, benannt nach Aldous Huxleys Meskalin-Buch The Doors of Perception, das ein Echo der Verse des visionären Dichters William Blake ist: "Würden die Pforten der Wahrnehmung gereinigt, erschiene den Menschen alles, wie es ist: unendlich"; The Velvet Underground, die einer Heroin-Heroine und der Venus im Pelz des Wiener Ritters von Sacher-Masoch Songs widmeten; The Soft Machine nach einer Zeile des Drogendichters William Burroughs; The Grateful Dead (!), Cream, die dem seltsamen Gebräu, Strange Brew, genau wie Miles Davis dem Bitches Brew, dem Hexengebräuch, ein Loblied sangen; Hapshash and the Coloured Coat, The Jimi Hendrix Experience, Janis Joplin, Pink Floyd, The Rolling Stones, Quicksilver Messenger Service, Taste, Hawkwind etc., sondern auch bei Teeny-Popers kommen Anspielungen auf die Droge vor. Die Beatles zum Beispiel sangen über A cold

Turkey, die plötzliche Entziehung einer Droge, oder Lucy in the Sky with Diamonds, abgekürzt ergibt das LSD. Der Jazzund Popslang ist heavy durchsetzt von Drugslang. Als Entzifferungshilfe bei den Songtexten ein kleines Wörterbuch der Drogensprache, in der sich Negerslang, Suchtslang, Jazzslang, Popslang mischen.

Acid - LSD

Acid head - LSD-Schlucker

Acid test - Party, auf der LSD im Punch war

Artillery - Drogen-Injektionsausrüstung

Bag - Drogenbehälter

Bagman - Drogenlieferant

Ball - eine Drogenparty, die dich wegbläst

Bang - Drogen injizieren

Barbs - Barbiturate

The Beast - LSD

Bennies – Benzedrin

Bernice - Kokain

Big D - LSD

Big John - Polizei

Biz - Drogen-Injektionsausrüstung

Black - Opium

Blanks - Narkotika, schlechter Qualität

Blast - eine Marihuana-Zigarette rauchen

Blasted - unter Drogeneinfluß

Blow - eine Marihuana-Zigarette rauchen

Blow Job – eine M.-Zigarette rauchen oder einen Schwanz blasen (siehe den Andy-Warhol-Film gleichen Titels)

Blow your cool - die Selbstkontrolle verlieren

Blow a stick - eine M.-Zigarette rauchen

Blue Birds - Sodium Amytal (vgl. Charlie Parker)

Blue Devils - Amytal Kapseln

Blue Heaven - Amytal

Blue Velvet - Paregoric und Antihistamin

Bombido – einspritzbares Amphetamin

Boxed - im Gefängnis

Bread - Geld

Brick - Ein Kilo Marihuana in komprimierter Ziegelform

Brownshoes - Braunschuhe, früher Name für 'squares', Normalbürger

Buzz on - sich wohl fühlen

Candy - Barbiturate

Charged up - unter Drogeneinfluß

The Chief - LSD

Chipping – kleine Drogendosen auf unregelmäßiger Basis nehmen

Chippy - siehe oben, aber auch: Prostituierte (auch Chipper)

Chiva - Stoff oder Heroin

Clear up - sich von Drogen zurückziehen

Coke - Kokain

Cokie - Kokainsüchtiger

Cold Turkey – plötzlicher Drogenentzug

Connect - Drogen kaufen

A Connection - Drogenlieferant (vgl. den Film French Connection)

Contact High - durch bloßen Kontakt mit jemand, der high ist, selbst high werden

Co-Pilots - Amphetamin-Tabletten

Cop - Drogen erwerben

Corine - Kokain

Cotics - Narkotika

Crackers - LSD

Crash - hart und schnell von einem Trip runterkommen

Crutch - Behälter für eine hypodermische Nadel

The Cube - LSD

Cut - eine Droge verfälschen

Dealer - Drogenlieferant

Dirty - in Drogenbesitz sein oder bei solchem erwischt werden

Dollies - Dolophin-Tabletten

Domino - Drogen erwerben

Dope - jede Droge

Doper - Süchtiger (auch Dopey)

Double Trouble - Tuinal Kapsel

Doup - einen joint rauchen oder Heroin spritzen

Dust - Kokain

Dude – ein männlicher Süchtiger

Explorers Club - eine Gruppe von Acid-Köpfen

Factory - Drogen-Injektionsausrüstung

Fink - Informant, 3ch

Fix - eine Drogenc se injizieren, Fixer

Flake - Kokain

Flash - eine plötzliche starke Reaktion auf eine Droge, bzw. nach dem Fixen in die Luft gehen, "auf die Höhe gehoben werden" (S.

Freud)

Flea Powder - Narkotika schlechter Qualität

Floating - unter Drogeneinfluß

Footballs - oval geformte Amphetamin-Sulfat-Tabletten

Frantic - in einem nervösen Zustand, wenn man einen Fix braucht

Freak out - einen schlechten Trip haben

Fuzz - Marihuana

Gage - Marihuana

Gassing - Benzindampf schnupfen

Gee-Head - Paregoric-Süchtiger

Geetis - Geld

Geezer - eine Drogeninjektion

The Ghost - LSD

Gimmicks - Drogen-Injektionsausrüstung

Glue - Leimschnupfer

Gold dust - Kokain

Good H - Heroin guter Qualität

Goods - Narkotika

Goofer - Pillenschlucker

Gow-Head - Opiumsüchtiger

Grass - Marihuana

Grasshopper - Marihuana-Raucher

Griefo - Marihuana

Ground Control - Aufpasser bei einer LSD-session

Guru - Begleiter auf einem Trip, der schon Erfahrung hat

H - Heroin

Habit - Drogengewöhnung

Hang up - ein persönliches Problem

Hard stuff - Morphium, Kokain, Heroin

Harry - Heroin

The Hawk - LSD

Hay - Marihuana

Hash - Haschisch

Heat - Polizei

Hemp - Marihuana

High - unter Drogeneinfluß

Hip, Hep - Gegenteil von 'square', einer der versteht

Hippies - Beatniks

Holding - Drogen besitzen

Hog – ein Süchtiger, der alles nimmt, was ihm unter die Hände kommt

Hooked - süchtig

Hophead - Drogensüchtiger

Hopped up - unter Drogeneinfluß

Horning - Narkotika durch die Nase schnupfen

Horse - Heroin

Hot shot - eine gefährlich hohe Dosis

Hype - Drogensüchtiger

Ice cream habit - Drogengebrauch auf kleiner, unregelmäßiger Basis

Jive - Marihuana oder in-group Gespräch

Jive sticks - Marihuana-Zigaretten

Job - Drogen injizieren

Joint - Marihuana, Zigarette

Joy-Pop – unregelmäßig kleine Drogendosen injizieren

Joy-Power - Heroin

Junk - Narkotika

Junkie - ein Drogenabhängiger

Kick - Drogenabhängigkeit aufgeben

Layout - Drogen-Injektionsausrüstung

Lipton Tea - Narkotika schlechter Qualität

Loaded - unter Heroin- oder Marihuana-Einfluß

M – Morphium

Machinery - Drogen-Injektionsausrüstung

Main-line - die Droge direkt in die Vene spritzen

The Man - der Mann, der die Droge bringt, aber auch: Polizist

Mary Jane - Marihuana

MDA - Methylendioxylamphetamin, euphorisierendes Stimulans mit aphrodisischen Nebenwirkungen

Mezz - Marihuana, vom Jazzer Mezz Mezzrow, der mit Marihuana

gelegentlich seinen Lebensunterhalt verdiente

Miss Emma - Morphium

Mojo - Narkotika

Monkey - schwer Drogenabhängiger

Mud - Opium zum Rauchen

Nimby - Nembutal Kapseln

Number - Marihuana

O.D. - Überdosis (Overdose)

Off - von Drogen weg sein

On a trip - unter Drogeneinfluß, LSD oder andere Halluzinogene

On the nod – unter Drogeneinfluß

Oranges - Dexedrine Tabletten

Outfit - ein ,hype' outfit, das komplette hypodermische Arsenal von der Nadel bis zum Löffel

Panic - Drogenverknappung

Peaches - Benzedrine Tabletten

Peanuts - Barbiturate

Peddler - Narkotika-Verkäufer

Piece – Drogenbehälter

Pill Head - Amphetamin oder Barbiturate Gebraucher

Pill freak - Pill head

Pinks - Seconal Kapseln

Pop - Drogen injizieren

Pot - Marihuana

Pothead - Marihuana-Raucher

The Pure - reines Heroin, das man 5- bis 6mal verdünnen (cut) kann

Pusher - Narkotika-Verkäufer

Rainbows - Tuinal-Kapseln

Rat fink - Polizeiinformant

Red devils oder red birds - Sekonal Kapseln

Reefer - Marihuana Zigarette

Reefer joint - Marihuana Zigarette, aber auch: Gefängnis

Rip off - stehlen, ausbeuten

Rope - Marihuana

Roses - Benzedrin Tabletten

Sam - Drogen-Bundesagent

Scat - Heroin

Score - Drogen kaufen

Shit - Haschisch

Shoot up - Drogen injizieren

Shot - Schuß, Drogeninjektion

Skag - Heroin

Sleigh ride - Kokain zu sich nehmen

Smack - Heroin

Sniffing - Narkotika schnupfen

Snow - Kokain, Schnee

Snowbird - Kokainist

Speedball - ein mächtiger Drogenschuß, gewöhnlich eine Kombina-

tion von Heroin und Kokain

Speed - eine Droge auf Amphetamin-Basis, Aufputschdroge, auf speed sein, auf einem rasanten Trip sein, umgangssprachlich: immer hektisch, energisch, dynamisch sein

Spike - eine hypodermische Nadel

Square - einer, der nicht weiß, was los ist, Normalbürger

Stardust - Kokain

Stick - Marihuana-Zigarette

Stoned - unter Drogeneinfluß

Strung out - abhängig, süchtig sein

Stuff - Narkotika

Sugar - Narkotika in Pulverform

Swingman - Drogenlieferant

T - Marihuana

Taste - eine kleine Drogenprobe

Tea - Marihuana

Tea head - Marihuana-Raucher

Texas tea - Marihuana (Mezz-Tea)

Travel agent - LSD-Lieferant

Trip - LSD-Reise

Truck drivers - Amphetamine

Turkey - eine vermeintlich mit einer Droge gefüllte Kapsel, die aber eine nicht-narkotische Substanz enthält

Turned on - unter Drogeneinfluß, auch: erregt

Turned off – weg von den Drogen

Turning people on - andern Leuten Drogen geben oder sie erregen Twenty-five - LSD

Uncle - Bundes-Drogenagent

User - Heroinutzer, allgemein: Drogennehmer

Weed - Marihua

Weekend habit – Jrogengebrauch auf kleiner, unregelmäßiger Basis Whites - Amphetamin Sulfat Tabletten

White stuff - Morphium (auch Kokain, Heroin), weißes Zeug

Yellow Jackets - Nembutal Kapseln

Yen-Pock - Opiumration, zum Rauchen vorbereitet

Yen pop - Marihuana

Yen-shee – der in der Opiumpfeife abgelagerte Rest nach dem Opium-

Yen-shee suey - Opiumwein, Yen-shee mit Wasser oder Whisky ge-

Zounk (Zonk) - unter Drogeneinfluß, gezonkt

Das Radio, der Wirt der Exzesse, der elektrische 'Saft' bringt die Intoxikationen durch Melodien. Im Äther tobt der Nervenkrieg. Ob der lauwarme Tod in Peter Alexanders Nuschelbad oder in der Quecksilber-Wanne des Disco-Sounds, Brüder im Verein des heimtückischen Todes sind sie alle. Das "populäre" Rauschen, das den Nachrichtendienst der Lust, den white noise der eisernen Schmetterlinge (Iron Butterflies) stört, versucht mit dem Code bedingter Reflexe dem Nervengift Musik den subversiven Zahn zu ziehen. Sie sind Gegen-Agenten, die den Code des Rausches mimiken, sie spritzen Getreide statt Halluzinogene, Wimmerl statt vor Leben strotzende Eiter, mattes Gegengift. Aber so oder so, das dämonische Lächeln des Radiomundes, die psychoaktive Schallplatten-Tablette, die von yellow california über yellow river zu yellow mellow den Purpurnebel, den Höhenrausch (purple haze von Jimmy Hendrix) mit fourth speed all time in den Äther blasen, stimulieren den Rausch der Sinnesdatenverarbeitung. Die Botschaft der metallenen Gurus erreicht, auch dosiert auf Weekend Habit, auf unregelmäßigen kleinen Gebrauch, auf Samstagnacht-Fieber, die Seelen der zarten Teens. Ob der alte Speedy Gonzales oder Flitter von silvermachine - it's the song of good old snow with fourth speed all time. Den silk bag (Heroin) schwingt Lou Reed und auch David Bowie kann ihn nicht in den Whisky von Sinatra transformieren. Die Disco-Musik ist eine Art Trivialliteratur der seriösen Hochkultur der halluzinogenen Rock-Droge. Die Rock-Kultur ist die schwarze Romantik und die Disco-Musik deren Trivialisierung, der Hohn auf eine Kreuzfahrt ans Ende der Ordnung. Also wie in der Literatur ein gattungsgeschicht-

liches Problem. Doch noch in den idiotischen Parasiten des Disco-Sounds lebt die Tradition der Piraten, wenn auch anverwandelt ans Bewußtsein der sloppy teens und squares. Die Freunde von Dr. Hook und Taste spüren noch in Lady Bump von Penny McLane aus Kärnten die satanische Peitsche der Stooges, die das verkümmerte Bewußtsein für Minuten und wie auch immer verzerrt aktiviert, sehen noch im Penny der Trivialsongs den Widerschein der Goldmünze Rock-Alkaloid, hören sogar bei den Boney M.-Ponnys noch den Ritt der weißen Pferde. Radio-Power und die Platten-Pillen haben bewirkt, daß nicht nur eine Menge Drogenslang in die normale Umgangssprache assimiliert wurde, z.B. ,hang up' für ,persönliches Problem', sondern die teilweise Vermischung von Alltags-, Drogen- und Musik-Slang bedeutet auch ein Medley von Alltags-, Drogenund Musik-Erfahrung. Die Molekular-Energie der Droge, die künstliche Energie des an Lebenssehnsucht kranken Süchtigen hat also dem Leben selbst einen Schuß 'Lebenswert' injiziert. Die Droge Musik, als Kommunikationsform und Umweltgestaltung, mag dafür, wenn es erlaubt ist, ein Beispiel sein und die Kommerzialisierung des Stils der Sängerin Nico, des Transvestismus etc. durch Disco-,Queen' Amanda Lear ein Beleg. Kokomanie, Heroin-Zonk und Hasch-Kiff haben durch den musikalisch-kulturellen Kontakt-High auch die Welt des Normalbürgers verändert. Solcherart nicht mehr allein unter dem Einfluß der kirchlichen, sondern auch der weißen Messen der Coca, beginnen auch die 'Braunschuhe' in andere Richtungen zu laufen. Die Polizei und Presse mögen simpeln, was sie wollen, das Gift strömt aus dem Radio rund um die Uhr.

Pitigrillis Pretiosen

Dino Segre, 1893 in Turin geboren und 1975 dort gestorben, nannte sich als Schriftsteller und Journalist 'Pitigrilli'. Als Autor von Romanen und Novellen erlangte er wegen seines paradoxen und ätzenden Humors in der Zwischenkriegszeit große Berühmtheit. Gleichzeitig haben ihm der ,allzu liederliche und freizügige' Humor von Luxusweibchen (1920), Der Keuschheitsgürtel (1920), Cocaina (1921), Die Jungfrau von 18 Karat (1924), Der Vegetarier der Liebe (1932) den Ruf eines Pornographen eingebracht. Seine Attacken gegen die bürgerliche und kleinbürgerliche Welt, gegen die sozialen Konventionen und Tabus, haben diesen Ruf mit der Anschuldigung gekrönt, im "Geiste einer anarchistischen Rebellion" zu schreiben, wie es in den Literaturlexika noch vermerkt ist. Doch wie Walter Serner hat er auch gegen die Welt der Aristokratie, der Hochfinanz und der Hochstapler vom Leder bzw. Papier gezogen ("diese Waschweiber der Psychologie, welche die sogenannten Männer von Welt sind."). Wegen dieser Subversion ist er wie viele Code-Brecher von der Geschichte unter "Vergessen" subsumiert worden, obwohl beispielsweise der Berliner Eden-Verlag in den 20er und 30er Jahren die Werke Pitigrillis unter dem Motto "Pitigrilli ist Daseinsfreude" in diversen Bänden wie Ein Mensch jagt nach Liebe, Der falsche Weg, Yvette gibt französischen Unterricht, Luxusweibchen usw. in einer Gesamtauflage von über 400 000 Stück herausgebracht hatte, wovon einige den 2. Weltkrieg, wenn auch nicht den Wandel des literarischen Geschmacks überlebten und auf Flohmärkten und in Antiquariaten, diesen unterirdischen Archiven und Widerstandsnestern der Literatur, auftauchten. Mit den Werken aber überlebte auch die Fama. Das 1927 in einer Auflage von 39 000 Exemplaren erschienene Buch *Kokain*, das sogleich von der Oberprüfstelle für Schmutz- und Schundschriften in die Liste gefährlicher Bücher aufgenommen worden war, wurde zum letzten Mal noch 1954 von der bundesdeutschen Staatsanwaltschaft indiziert.

Von 1924-38 war Pitigrilli Gründer und Herausgeber einer wöchentlich erscheinenden Reihe berühmter Novellen "Die großen Namen", und er war Mitarbeiter bei anderen Zeitschriften. Als Folge der Rassengesetze des Faschismus, für den als Informant vor seiner großen Zeit gearbeitet zu haben er verdächtigt wurde, wanderte Pitigrilli 1939 nach Argentinien aus.

Dort arbeitete er für lokale Zeitungen und Periodika. Nach seiner Rückkehr 1945 nach Italien beginnt er in Folge einer Krise moralisierende Werke zu schreiben, konvertiert zum Katholizismus und lehnt die frühere Produktion ab. Einst hatte er geschrieben: "Die Leute, die Kerzen auf dem Altar des Ideals anzünden, haben immer eine Kerzenfabrik hinter sich, die sie unterstützt. Triffst du auf einen Moralisten, behandle ihn mit Achtung, aber in gehöriger Entfernung, denn die Moral ist wie die Trichine, sie lebt im Schweinefleisch."

"Un non commune 'Itinerarium mentis in Deum", schreibt A. Gemelli 1948 zu Recht in 'Vita e pensiero'. Auch Italo Calvino, dessen Buch 'Die unsichtbaren Städte' (1972, deutsch 1977) von Pitigrilli etwas beeinflußt scheint, würdigt Pitigrilli in 'Lavoratore', 12. Nov. 1948, eines Artikels:

,Pitigrilli edificante'. Weitere Werke Pitigrillis: Amalia Guglielminetti, 1919, Dolicocefala bionda, 1936, Mosé e il cavalier Levi, 1948, La piscina di Siloe, 1948, Lezioni d'amore, 1948, Pitigrilli parla di Pitigrilli, 1949, Dizionario antiballistico, 1953, La danza degli scimpanzè – Peperoni dolci, 1955, I figli deformato il ventre, 1957.

Als ich zu Beginn der 60er Jahre einige Werke eines mir vollkommen unbekannten Schriftstellers mit dem seltsamen Namen Pitigrilli im Milieu der Kartenspieler, Kaffeehaussitzer, Pferdewetter, Alkohol-Akoluthen, Tippler, Causeure, Lebenskünstler, wohin mich erotische Touren getrieben hatten, kennenlernte, in Aufmachung und Reihe wie Groschenromane wirkend, habe ich sie - glaube ich mich zu erinnern - verschlungen. Nicht weil ich Pitigrilli so toll als Schriftsteller fand, sondern weil er mich amüsierte. Darüber hinaus war ich erstaunt und gab es mir zu denken, welche Qualität der Haltung zur Welt doch auch in solchen Schundreihen zu finden war. Ich wußte nicht recht, sollte ich darüber den Kopf schütteln, wie sehr Oscar Wilde ,heruntergekommen' ist oder darüber, mit welcher Unverfrorenheit auch Trivialautoren zu den Sternen greifen. So oder so, ich las ihn damals lieber, viel lieber, als vieles, was in den Feuilletons der Zeitungen und Magazine Rang und Namen hatte, das mich zumeist schlicht langweilte. Heute kann ich Pitigrilli nur mehr portionsweise zu mir nehmen. Seine Aphorismen ermüden mich schnell. Trotz der gesuchten und überraschenden Vergleiche verliere ich bald das Gefühl der Überraschung, da mir seine Technik vertraut ist. Die Metapherntechnik wiederholt sich, darum erscheinen mir auch die von ihr gebildeten Sätze als eine Wiederkehr des Gleichen.

Dazu kommt Pitigrillis Schwäche in der Narration. Es passiert nicht viel und alles ist nur Vehikel für Apercus. In seinen Erzählungen fällt die Schwäche der narrativen Konstruktion weniger auf als in seinen Romanen. Doch Pitigrilli hat das selbst gewußt und ist mit ironischen Flanken über diese Momente hinweggesprungen, indem er den Fluß der Erzählung unterbricht wie die berühmte ,romantische Ironie' und die Beschreibungsliteratur ironisiert: "Wir wollen weder die Ausschiffung noch den imposanten Anblick der Avenida di Mayo beschreiben. Jeder, der in Buenos Aires gewesen ist, erinnert sich daran. Und sollte es einen Elenden geben, der noch nicht dort war, der schäme sich und fahre schleunigst hin" (Kokain). Er mißachtet die Regeln der erzählerischen Konvention wie die Binsenwahrheiten: "Alle sagen, daß dieses Buch (gemeint ist die Bibel, P.W.) auf dem Tisch jedes anständigen Menschen liegen muß", murmelte er. "Ich habe es nie gelesen, aber es liegt immer auf dem Nachttisch". "Und hier enthalten wir uns der Beschreibung" lautet es oft in seinen Erzählungen unter Hinweis auf die erzählerische Konvention, wodurch man ja wisse, wie es weitergehe. Auch in zahlreichen Selbstdefinitionen an Hand der Figuren seiner Erzählungen wendet er sich gegen die "Beschreibungsimpotenz", zufälligeraber auch typischerweise mit der gleichen Ironie, aus der Musil seinen Roman Der Mann ohne Eigenschaften mit einer ironischen Wetterbeschreibung beginnt:

"Es gibt noch Schriftsteller, die Romane oder Erzählungen mit der Schilderung des Wetters oder der Landschaft beginnen, als ob die atmosphärischen oder landschaftlichen Verhältnisse einen großen Einfluß auf die menschlichen Handlungen ausübten, und die noch nicht begriffen haben, daß die Photographie die Beschreibung totgemacht hat, daß das Objektiv eines Kodaks besser sieht als das Auge eines Lamartine, daß der Film dem Spezialberichterstatter die Grube gegraben hat, daß der Regen im Herzen der Liebenden kein anderes Resultat hervorbringt, als daß sie den Regenschirm aufmachen, und die Sonne, daß sie ihn wieder zusammenklappen. Sie verlieren sich in Erörterungen, die kein Ende und keinen Abschluß finden, und sind offenbar des Glaubens, daß der Leser, wenn er ein Buch kauft, resigniert und, auf die Qualen des Bohrers vorbereitet, sich auf den Sessel des Zahnarztes niederläßt. Aber der Leser folgt ihnen nicht in der umständlichen Entwicklung ihrer Gedankengänge, in der Vervielfältigung ihrer Ideen, er will schnell, ohne zu ermüden, das Ergebnis in seiner klarsten, kristallisierten Form, dem Aphorismus, zu lesen bekommen; und wie er keine Zeit hat, Logik und Zusammenhang eines gedanklichen Systems zu prüfen, so zieht er dem Vernunftschluß jenes "uppercut" des Vernunftschlusses vor, das man Paradoxon nennt.

Wenn der Seelenzustand in der Literatur mit einer Geste zum Ausdruck gebracht werden soll, so genügt jedenfalls die alte Geste nicht mehr. Der Schriftsteller, der, um die Zerstreutheit einer seiner Personen zu malen, schreibt: 'er legte die Finger an die Stirn', hat heute im Reich des Schrifttums kein Bürgerrecht mehr. Die alten Vergleiche sind wie ein außer Gebrauch gekommenes, metrisches System."

Oder er läßt einen Verleger sagen:

"Ihre Personen sind nicht Pausen, die von den herkömmlichen Personen anderer Romane genommen sind. Wenn die mittelmäßigen Autoren, die täglich mir ein Manuskript anbieten, sich einen Philoso-

phen denken, so beschreiben sie ihn mit Vollbart und Brille; der Bankier heißt immer Levi; der Portier ist immer ein alter Mann, der Pfeife raucht und den Hausbewohnern den Wein abziehen hilft. Sie sind Sklaven der gewohnten Maschine. Mein Bankier hat einen Bruder, der Pfarrer ist, ich kenne Philosophen, die sich täglich rasieren, und mein Portier ist ein hübscher junger Mann, der Elektriker war und bleichsüchtig ist. Der bankrotte Literat hat dieselben künstlerischen Begriffe wie die Chansonetten, die, wenn sie die beiden Fäuste an die Schläfen legen und die Zeigefinger nach oben strecken, Japan darzustellen glauben, und die meinen, es genügt, mit den nackten Armen schwimmartige Bewegungen zu machen, um den Eindruck von indischen, heiligen Tänzen hervorzurufen (...) Der größte Teil der Novellisten lebt und bleibt lebendig kraft einer stillschweigenden Übereinkunft, die vor einem Jahrhundert zwischen Schriftsteller und Publikum getroffen worden ist."

Pitigrilli ist ein sehr reflexiver Schreiber, einer, der bewußt mit den Methoden der Darstellung spielt, den Leser ständig darauf aufmerksam macht, daß es sich immer um eine Abbildung der Wirklichkeit und nicht um die Wirklichkeit selbst handelt. Seine Desillusionierung bezieht er auch auf die literarischen Mittel und die Literatur selbst.

"Wenn man hinkt und Jura studiert, wird man unter zehn Fällen neunmal Schriftsteller (...) Diese arroganten Dichterlinge leben in Kolonien; sie sind wie die Bazillen, die in den bakteriologischen Laboratorien bei einer gemäßigten und unveränderten Temperatur in einer ihrer Erhaltung angemessenen Brühe in Glastuben gezüchtet werden, wobei sie sich sehr wohl befinden. Ihr Röhrchen bedeutet ihnen die gesamte Welt. Sie lesen sich untereinander ihre Gedichtchen vor und

verleihen sich gegenseitig den Dichtertitel. Sie leben, gedeihen, essen, werden fett, amüsieren sich, vermehren sich, reproduzieren sich, ohne jeweils einen Blick jenseits der Glasröhre, die sie beherbergt, zu werfen; die äußere Welt existiert für sie nicht; nur sie allein existieren. Und sie sind so unendlich klein, daß sie einen, der weniger unendlich klein ist als die andern, für einen Giganten halten und ihn Meister nennen.

Diese Blutleeren der Literatur haben zu allen Zeiten existiert; vor zwanzig Jahren schrieben sie Novellen über Reiseabenteuer; Dann kam die Mode der Detektivromane, und sie begannen Geschichten von unwahrscheinlichen Verbrechen und unauffindbaren Verbrechern zu schreiben; Dann verbreitete sich die Infektion der Hypermodernen, mit der Abschaffung von Kultur, Orthographie und Syntax; das war für diese lieben Jungen die Beförderung ohne Examen, mit der Durchschnittsnote fünf. Ein paar Jahre später widmeten sie sich der Kritik, der literarischen Abschlachtung; jetzt kehren sie zur Lyrik, zur Romantik, zum Mondschein zurück."

Pitigrillis literarische Reflexivität allein, sein Bewußtmachen der Technik, nähme von ihm prinzipiell das Verdikt des Trivialautors, der ja gerade im Gegenteil mit allen Tricks der Identifikation arbeitet. Wie bei seinem Landsmann Pirandello (1867-1936), dem er nicht nur in der paradoxen Titelgebung Sechs Personen suchen einen Autor, Die Wollust der Anständigkeit, sondern auch in der Verfremdungstechnik, der Darstellung der literarischen Fiktion verwandt ist, ist seine Skepsis und Kritik der Illusion allgemein, von der moralischen bis zur literarischen. Pitigrilli zitiert selbst Shaw und Anatole France, er hat seine Lektionen gelernt und er verteidigt sie:

"Literarische Zeitschriften prägten das Wort, Sanchezismus', um seine sarkastische Art zu bezeichnen; in einer wurde mit reichhaltigen Nachweisen dargelegt, daß unter dem skeptischen Firnis ein Fonds tiefen Gefühls stecke, daß in Esau trotz allem ein Romantiker schlummere, daß die Ironie nur Schein sei und man in seinem leichenfarbenen Zynismus einen violetten Reflex seiner Melancholie zu sehen habe. Man schrieb über seine Vergleiche, über seine panoramenhafte Art, die Dinge zu betrachten, und über seine Geschicklichkeit, sie mit einem einfachen Adjektiv wie mit einem stenographischen Siegel zusammenzufassen, einander nahe zu bringen, zu vereinigen. Man suchte das System seiner Paradoxien zu analysieren, mußte jedoch erkennen, daß seine Methode auch nur auf jenen fünf oder sechs feststehenden Regeln beruhte, die es jedem ermöglichen, auf alle Verhältnisse des Lebens Paradoxe zu fabrizieren. (...) Die Zeitungsartikel, die ihn schmähten, waren dabei ganz in seinem Stil geschrieben, seine kleinen Feinde waren nicht imstande, sich dem Einfluß seiner Art zu entziehen und während sie ihn totzumachen suchten, waren sie sich nicht bewußt, daß sie unwillkürlich seine typischen Redensarten anwandten; die wütendsten waren die, die versucht hatten, ihm die Methode seiner humoristischen Wirkungen, die Technik seiner Definitionen, die Mechanik seiner Vergleiche, das Spiel mit Paradoxen nachzumachen."

"Ich ziehe es vor, mir die Finger in den Verzahnungen der Paradoxe zu brechen, als sie in den Schlamm der Sprichwörter und Gemeinplätze zu tauchen.

Pitigrilli war als Herausgeber einer Sammlung berühmter Erzählungen allein schon von Berufs wegen mit der Geschichte der Literatur vertraut. Zahlreich sind daher die Namen der Literaten, die in Pitigrillis eigenen Erzählungen auftauchen: von George Sand zu Alfred de Musset, von Dante zu Homer, von Baudelaire zu Pierre Louys, von Strindberg zu Otto Weininger, von Milton zu Maupassant, von Amalia Guglielminetta, über die er 1919 ein Buch publiziert hatte, bis zu Tolstoi, Giraudoux, Maurois, Remarque, Pirandello, Sinclair Lewis, Keyserling, Thomas Mann, *Die Fackel* von Karl Kraus, Emil Ludwig, Molnar, Jules Romain etc.

Pitigrillis Stärke und Schwäche ist das Paradox. Alles ist nur so viel wert, als es einem Aphorismus dient. Aber der sitzt. Doch hat man nicht auch den Konversationsstücken von Wilde diesen Vorwurf der narrativen Schwäche gemacht? Hätte B. Shaw überlebt ohne seine geistreiche Paradoxie – oder ohne das Musical *My fair lady?* Hat man nicht auch zu seiner Zeit einem Schriftsteller mangelnde Erzähltechnik vorgeworfen, der uns heute als Meister des Romans erscheint, nämlich Stendhal?

In der Zeitspanne immerhin, in der meine etwas geschwächte Aufmerksamkeit Pitigrillis Pretiosen und Paradoxien in kleineren Portionen verträgt, sehe ich durch diesen Spalt eine Welt, die – verdammt noch mal, wenn das schon von einem Eric Ambler behauptet wird – so aussieht, wie die wirkliche: trüb und heimtückisch, trist und widersprüchlich, dionysisch nur selfmade – aber wozu? Immerhin eine Welt, über die man sich lustig machen und an die man sich gewöhnen kann: "Ich bin Vegetarier, aber wenn ich Gäste habe, esse ich Fleisch, um nicht wie ein Poseur zu wirken. Und da ich nicht daran gewöhnt bin, so esse ich auch welches, wenn ich allein bin, um mich daran zu gewöhnen". Das Leben als falscher Zirkelschluß, als circulus vitiosus.

Die Klarheit seines Verstandes war es, die sich Pitigrilli nicht rauben lassen wollte und die ihn wie die anderen Codebrecher zwang, die verzerrte Maske der Ironie anzulegen, denn erst durch diese Maske kannst du diese Welt klar sehen und erträglich halten. Ironie statt Dope als Antidot gegen das Gift der Welt.

Schwarze Seelen, weiße Messen

Wenn wir mit Seillière und anderen als erste romantische Generation die von J.J. Rousseau, als zweite die deutsche von Tieck, Wackenroder, Novalis, Schelling, Hoffmann, Brentano etc. und die englische von Byron, Shelley, Coleridge, Burns, Cowper, und als dritte die französische von A. de Musset, Leroux, Michelet, Nerval, Lamartine, Sand etc. bezeichnen wollen, so können wir mit Paul Bourget wie in seinen Essais de psychologie contemporaine und seinen Nouveaux Essais (1885) Stendhal, Baudelaire, Maupassant, Huysmans, Constant als vierte Generation der Romantik bezeichnen: "Das Vorhandensein des Pessimismus in der Seele der zeitgenössischen Jugend wird heute selbst von denen anerkannt, denen dieser Geist der Verneinung und der Depression am meisten zuwider ist. Ich glaube, ich war einer der ersten, die diese unverhoffte Wiedergeburt dessen voraussagten, was man um 1830 das ,mal du siècle' nannte. Maupassants Bel Ami ist ebenso nihilistisch wie Obermann, nur kleidet sich dieser Nihilismus anders. Für den Psychologen kommt es auf die Grundlage an, und die gemeinsame Grundlage ist hier wie dort,

in Huysmans' *A rebours* wie in Benjamin Constants *Adolphe* eine tödliche Lebensmüdigkeit, eine trübe Anschauung von der Eitelkeit alles Strebens."

Spiegelt sich nicht auch in der 'Romantik' der Rock-Generation ein Teil dieser Erbschaft anverwandelt wider? Die Rock-, Road- und Drogen-Freaks als x-te romantische Halleluja-Generation?!! Der Rocker als der proletarisierte Dandy, der Elektro-Gitarrist als Lord Byron – das sind die kulturellen Code-Verschiebungen, deren sich weder Trivial- noch Hoch-Romane der Gegenwart angenommen haben, obwohl sie als Massenphänomene unübersehbar sind. Das sind die geschichtlichen 'hangups' der gegenwärtigen Literatur jeder Gattung, gemessen an denen Pitigrilli oder Serner schon allein wegen ihrer damaligen Zeitgemäßheit ein enormer Bonus zukommt, zumal ihre Geschichtsmächtigkeit bis in die aktuelle Gegenwart reicht.

Tödliche Lebensmüdigkeit, Nihilismus, Narzißmus, Zerrissenheit, Misanthropie, Pessimismus, der Geist der Verneinung bestimmen auch die Psychologie von Pitigrillis Tito Arnaudi. All die Namen der sogenannten romantischen Krankheit wie Empfindsamkeit, Weltschmerz, ennui, mal du siècle, Nausea, Neurasthenie, Spleen, Dandyismus, Egotismus kennzeichnen – nur eben anders gekleidet – auch das Werk von Pitigrilli, das also offenkundig in der Kontinuität der romantischen Tradition steht, als Kreuzung alter Inhalte und neuer Formen bzw. alter Formen und neuer Inhalte. Das Herausfordernde dabei ist, daß wir es mit einem sogenannten Trivialautor zu tun haben, der aber in Gegensatz zu dem, was gemeinhin die Trivialliteratur charakterisiert, nämlich das Bestehende auch um den Preis

der Lüge zu verteidigen, ein Code-Brecher ist. Wir wollen uns dieser Herausforderung und Auseinandersetzung nicht entziehen, weil es ein experimentum crucis auch für die sogenannte gute Literatur ist. Wir werden sehen, daß – um das Ergebnis schlichtweg vorwegzunehmen – wir die Grenze zwischen Trivial- und Edelliteratur aufheben und beide stark relativieren müssen. Wir sehen Spielarten von beiden sich vermischen, wir sehen, wie die Edelliteratur ebenfalls den status quo beschönigt, wie in der Literatur der Hochkultur die gleichen Versatzstücke der Emotion, der Empfindung, der Anschauung und des Denkens verwendet werden wie in der Trivialliteratur.

Stellvertretend für die "romantische Krankheit" werden wir Stendhal (das Pseudonym für Marie-Henri Beyle) in einigen Zügen rekonstruieren, wie er seinen Zeitgenossen erschien und wie er sich selbst in Schriften definierte, die dem großen Publikum wie dem kleinen Kreis der institutionalisierten Kritik weniger geläufig sind. Wir werden dabei eine geheime Verwandtschaft zu Pitigrilli entdecken, die für unser Modell der literarischen Tradition und Relativität beispielhaft ist.

Wie Pitigrilli hat man auch Stendhal (1783-1842) vorgeworfen, noch ausführlicher als Rousseau in seinen Büchern nur von sich gesprochen zu haben. Pitigrillis Charakteristika: der Kultus des Ichs, das Dandytum, die Religion der Kunst (l'art pour l'art), Nietzsches Übermenschentum, jugendliche Exaltationen etc. haben seine Zeitgenossen Stendhal vorgeworfen, bevor Balzac Hirn und Herz genug hatte, ihn in den Olymp zu heben. Pitigrilli, ein Autor, der in den Wolf der Trivialliteratur gefallen ist, und doch: so viele

Gemeinsamkeiten mit einem Klassiker? In Stendhals (Beyles) Souvenirs d'Egotisme kann man lesen: "Ich wurde heiter, oder wenigstens wußte ich es zu scheinen." In seinem Journal nahm er sich vor: "Gesellig werden, indem ich mir einen guten Fond von komischem Unterhaltungsstoff verschaffte. Der Erfolg ist bei dem, der die Lacher auf seiner Seite hat." Stendhal beschreibt hier nicht nur für Pitigrilli genau die Wurzeln seines Humors, nämlich 'geistreich aus Verzweiflung' zu sein, sondern den Humor schlechthin. Denn der Humor hat etwas Soziales, in der Tat ein Entréebillett, er verbindet. Wird dieses Band gekappt, bleibt nur mehr der Wahn, dessen irrsinnig komische Seiten allerdings grausam sind, wie man weiß. Im unvollendeten Altersroman Lamiel versuchte Stendhal so komisch zu wirken wie er zu Lebzeiten kränkend war. In den Salons war Beyle wegen der "Ungeheuerlichkeit seiner Paradoxien' berühmt, die nur das spitze Ende einer scharfen Logik war. Den Ruf, ein Virtuose der skrupellosen antisozialen Paradoxie zu sein: "Im Grunde überraschte oder verletzte ich alle meine Bekannten. Ich war ein Ungeheuer oder ein Gott" (Souvenirs d'Egotisme), verdankt er dem Konzept, das Wörterbuch der Gemeinplätze (Flaubert), das wahrscheinlich eine Lieblingslektüre von Pitigrilli war, den Touristen ihrer eigenen Fremdheit, also den Bürgern, zu überlassen. "Jene Heiterkeit, die Furcht erregt" (Stendhal) verbreitet auch Pitigrilli. Daß Stendhal neben Balzac, Flaubert als französischer Romanklassiker eingereiht wird, dessen ,nüchtern-sachlicher Stil' von den Lexika gelobt wird, ist nur als Strategie zu verstehen, der Subversion ihre Ahnen zu nehmen.

"Stendhals romantischer Satanismus spielt auch mit der Apologie des Verbrechens. In 'Römische Spaziergänge' (I.Band, S. 34) schreibt er: "Das Volk tötet aus Liebe (siehe die wunderbare Selbstverteidigung von Laffargue, einem Tischlergesellen, Pau 1928)". Laffargue hatte eine Überdosis Eifersucht im Blut, solcherart gefesselt und speedy konnte er einer Konvention der Natur – seine Geliebte nahm sich einen anderen Freier - nicht genug Verständnis entgegenbringen und nach einem zweiten heißen Schuß, diesmal vom Stoff Gerechtigkeitsfimmel ("Sie muß sterben, so will es die Gerechtigkeit"), erschoß er seine Geliebte. Er schnitt ihr - Sicherheit muß sein - noch den Hals auf, dann mißlang ihm ein Selbstmordversuch. Der Kunsttischler war auf dem falschen Dampfer: Gerechtigkeit steht auf keiner Landkarte, und wer liebt, fährt auf der 'Titanic'. Das Glück des Messers hilft und heilt da nichts."

Der romantische Satanismus empört sich ja nicht gegen die Welt, sondern gegen deren Bedingungen, er negiert nicht das Leben, wie uns von der Ordnung weisgemacht wird, sondern die einschränkenden Lebensbedingungen. Der Satanismus ist eine Hymne der Lebenssehnsucht, welche die restringierenden Codes der Zivilisation und der Kultur überschreitet, um zu überleben. Daß dabei als kurzfristige Etappenziele die künstlichen Paradiese aufgesucht werden, bevor es die natürlichen gibt, ja, in einem Exzeß des Willens nach Zukunft und des Ekels vor der Gegenwart die natürlichen Welten zugunsten der künstlichen herabgesetzt werden – das Lob des Volkes der Metalle und Mineralien - , ist allemal besser als Heinrich von Kleists Exit am 21. November 1811: Er schoß Henriette Vogel ins

Herz, sich selbst aber in den Mund. Ein guter Stoff für einen Film oder Roman – wenn ihn Stendhal macht. Der Drehbuchautor müßte sich allerdings fragen, wie unersättlich muß ein Mund sein, daß ihn nur eine Kugel stopfen kann? Und wenn er schlau ist, würde er, während der Vorspann läuft, jenes Zitat auf der Leinwand stehen lassen: "Die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war". Wie kann dem Mann geholfen werden? Um auch das Fernsehvolk es wissen zu lassen: Bei Kleists Wahrheit hast du nur die Wahl zwischen zwei Schuldigen, die Erde ist schuld dran, daß dir nicht zu helfen ist, oder du selbst. Du hast also nur die Wahl, die Erde oder dich selbst mit einem Schuß, sei es die Spritze oder die Pistole, per Eilboten aus der Welt zu befördern. Kleist hat sich selbst aufgegeben und in den Briefkasten des Todes geworfen, wo nicht mal ein Pressefotograf dich aufnimmt. Tito Arnaudi, Pitigrillis Held, hat sich nach einer Argonautik durch die Binnen-, Süß- und Salzgewässer der Welt ebenfalls für diese Form der Postwurfsendung entschieden, aber in der Hoffnung, daß ihn vielleicht nochmals einer aus dem Briefkasten rausholt. Um so bitterer ist Titos Tod, als trotz beiderseitigen guten Willens (von ihm selbst, von Freunden, von den Ärzten) nichts mehr möglich war. Um so bitterer ist auch die Kritik am Zustand der Welt durch so einen Tod. Und um so süßer letztlich schmeckt die Satire am literarischen Kult des Selbstmords.

Der Satanismus hingegen nennt als Schuldigen die Welt und will deren Bedingungen, die seinen Lebenshunger nicht zu stillen vermögen, verändern, verletzen, überschreiten. Der romantische Satanismus ist ein spiegelverkehrtes Lob,

um nicht zu sagen ex negativo, des Überhungers nach Sinn, Wahrheit und Lebensfülle. Und wir schreiben sein Lob, denn es scheint uns besser, die Codes zu brechen als an ihnen zu zerbrechen. Das Herz der Subversion mise à nu ist also die Lebenserweiterung. Diese unbegrenzte Erfüllung, die das Leben nicht gab, suchte Kleist im Tode, wenn wir der Metapher der Liebe als Katakaustik der Lebenssehnsucht Glauben schenken dürfen. Er schreibt am 9. November 1811 an Marie von Kleist: "Ich habe Dich während Deiner Anwesenheit in Berlin gegen eine andere Freundin vertauscht, aber wenn Dich das trösten kann, nicht gegen eine, die mit mir leben, sondern die im Gefühl, daß ich ihr ebensowenig treu sein würde wie Dir, mit mir sterben will" und am 12. November: "Der Entschluß, der in ihrer Seele aufging, mit mir zu sterben, zog mich, ich kann Dir nicht sagen, mit welcher unaussprechlichen und unwiderstehlichen Gewalt an ihre Brust". Hier findet er die unbedingte Hingabe, die ihm das Leben nicht gegeben hat. Diese Gabe des Lebens, diese grenzenlose Vergebung und Vergeudung, die aus dem eigenen Herzen kommt, wohin sie wieder zurück muß, reißt er sich erst im Tod aus der Brust - aber des Andern.

Diese Insatiabilität, die Tod und Leben mit unwiderstehlicher Gewalt umgreift, hat auch Baudelaire (1821-67) auf die Frau fixiert. "Non satiata" nennt er die Gottheit, an die er sich verschwendet. "Ihre glänzenden Augen sind aus bezaubernden Mineralen gemacht, und in diesem Wesen..., wo alles Gold, ist, Stahl, Licht und Diamant...". Baudelaire hat jene Tradition begründet, die lebendige Natur als Welt der Metalle und Steine zu besingen, (die Augen der Ge-

liebten scheinen ihm wie "zwei kalte Schmuckstücke, wo sich Gold mit Eisen begegnet" usw.), die über Huysmans etc. bis in die Gegenwart andauert, siehe Henri Michaux, Konrad Bayer, den vom Dandyismus beeinflußten österreichischen Dichter, der 1964 durch Freitod endete, und Pitigrilli: "Ein weiches Lager für den lebendigen kleinen Hund, der einem ausgestopften zum Verwechseln ähnlich sah". Michaux: "Selbst wenn man sich darauf konzentriert, fällt es einem schwer zu bestimmen, ob ein lebloser Gegenstand, den man vor sich sieht, nicht doch lebendig...ist. Der Hiatus zwischen dem Lebendigen und dem Nicht-Lebendigen verschwindet." (über die Wirkung von Mescalin, Die großen Zerreißproben, S.124/5). Bayer: "in den tälern dieses gebirges marschieren wir tagelang unter dem laubdach von riesigen platanen, in deren gezweig künstliche vögel singen. wenn sie verstummen, werfen wir eine münze ein und sie singen weiter. statuen lustwandeln zwischen taxushecken aus papiermaché." (lapidares museum, in: der stein der weisen).

Non satiata, die Unersättliche, ist sie nicht nur der eine Brennpunkt jener Ellipse 'Lebenssehnsucht', in deren anderem Baudelaire selbst steht? Dieses maßlose Ungenügen treibt, die Lebensfülle zu stehlen, wenn es nicht anders geht, durch einen Pakt mit dem Teufel, der, so Gott will, deine Seele ankauft: "Jeder Mensch, der die Bedingungen des Lebens nicht annimmt, verkauft seine Seele", schreibt Baudelaire. Doch wenn die Lebensbedingungen so lausig sind, wie ein bekanntes Wort, ich glaube von Napoleon behauptet: "Man muß sein Herz zur Wüste machen, wenn man Erfolg haben will", kann doch kein ver-

nünftiger Mensch solche Bedingungen annehmen, im Gegenteil, der verwüstet sein Herz und verkauft seine Seele, der dies tut. Aber keine Sorge, Baudelaire hat seine Seele schon auf das weiße Pferd gesetzt, vor allem Haschich, Opium und Wein, das ihn zuverlässig in der Oase absetzt. Auf diesen Reisen hat er Satan als den Herrn des Künstlichen kennengelernt, jener künstlichen Sättigung, die das Leben versagte: "Wir nennen den Spieler, der das Mittel zu einem jederzeit sicheren Gewinnen gefunden hat, einen Betrüger. Wie sollen wir den Menschen nennen, der sich für einige Pfennige Glück und Genie kaufen will? Es ist gerade die Unfehlbarkeit des Mittels, die seine Widersittlichkeit ausmacht, wie es die angebliche Unfehlbarkeit der Zauberei ist, die ihr den satanischen Charakter gibt". Pitigrillis versilberte Kaltschnäuzigkeit hat uns wie die brutale Voyeur-Kamera von Weegee versteckte Hinweise für eine Verschränkung von Geist und Leben, von Glück und Leben gegeben: people are the people's food. Die scheinbare formale Trivialität bei Pitigrilli kommt vielleicht letztlich daher, daß seine Aneignung der europäischen Traditionen ('die großen Namen') nicht gleichzeitig eine Weiterentwicklung war. Pitigrilli ist zwar subversiv, aber er verwendet die Clichés der Subversion. Das macht ihn wahrscheinlich zum Trivialisten der Subversion, weil er die Modelle seiner Vorgänger nicht gänzlich an die Gegenwart adjustiert hat, weswegen sie aber nicht ungültig sind, denn das weiße Gift der 'bösen Aphorismen', wie ein Kapitel von A.M. Freys 'Das abenteuerliche Dasein' (1930) heißt, trifft noch allemal ins Schwarze. Und ist nicht der subversive 'Schundroman' trotz seiner Clichés wichtiger als der affirmative, se-

riöse 'Qualitätsroman' mit seinen Clichés der Anpassung? Außerdem kann ja das Unterlaufen bestimmter Qualitäten schon subversiv sein.

Nach Stendhal werden wir an zwei weiteren Beispielen, die wie Blutsverwandte Pitigrillis wirken, die Transformationen der Tradition und der Formen veranschaulichen.

"wenn es da natürlich so eine rigorose darstellungskonvention gibt, wenn alle glauben dass sie die darstellungsmittel auf die gleiche art verwenden, so wird man einen gedanken wahrscheinlich nur durch ein feines schwanken (pause) das is vielleicht wie bei einer politischen einheitspartei wie in russland zum beispiel, die ja doch auch alle meinungsschattierungen verkörpert wie in einer demokratie - aber sie müssen die formen ihrer äußerung genau beachten, wie man heute sieht ja auch in der demokratie

I: vielleicht wie wenn einer vielleicht wie wenn so heiligenbilder gemalt werden damit alle kirchen welche haben (pause) aber natürlich auch da schon

O: ja oder so wunschbedienung wie beim schundroman wo was neues garnicht kommen darf (pause) hat der Rolf Torring oder vergleichbares nicht den Pitigrilli und den Serner überlebt (pause) also wenn einer dann aus der rolle fällt dann werden die meisten glauben dass ers nicht besser kann, und sich vielleicht irren, oder eben er was anderes hat sagen wollen, und sich vielleicht irren, dass ihm was aufgefallen is was er heute eben nur so" (Oswald Wiener)

Der schwarze Kriminalroman und die romantische Tradition

Raymond Chandler (1888-1959) war ein chap, der sich selbst gelegentlich als 'Schundschriftsteller' bezeichnete. Andererseits ärgerte und verstörte ihn, daß jede "Kriminalgeschichte, wie gut und gekonnt er sie auch hinbringt, in der Zeitung doch nur in einem einzigen kurzen Abschnitt behandelt wird, während jeder viertrangige, schlecht konstruierte, komisch-ernste Bericht vom Leben eines Häufchens Baumwollpflücker im tiefen Süden auf anderthalb Spalten respektvoller Aufmersamkeit rechnen kann" (1944) und daß Leute ihn immer wieder fragten, warum er bei seinem Talent keinen ernsten Roman schriebe.

"Dorothy Sayers hat versucht, den Sprung vom Kriminalroman zum Gesellschaftsroman zu tun und dabei den Kriminalroman mit hinüberzunehmen. Sie wollte mit ihrem gesamten Gepäck umziehen, von den Leuten, die zwar eine Handlung ersinnen, aber nicht schreiben können, zu den Leuten, bei denen es mit dem Schreiben zwar klappt, mit der Handlung aber nur allzu oft hapert. Sie hat es in Wirklichkeit nicht geschafft, weil der Gesellschaftsroman, den sie ins Auge faßte, an sich eine zu leichte Sache war, als daß man Bedeutendes daraus hätte machen können. Es war nur der Austausch des einen Genres populärer Trivialliteratur durch ein anderes."

Liebe, Verbrechen und Abenteuer hat der romantische Roman im 18. Jahrhundert von der Trivialliteratur aufgenommen und literaturfähig gemacht. Er hat aber das Verbrechen verherrlicht, mythisiert. Chandler verfolgt die überlieferten Themen, aber er verkodet sie zeitgemäß. Er macht aus dem Verbrecher nicht mehr den Heiligen, sondern den racketeer, den Raffke, den Kapitalisten. Er übernimmt also fast alle Elemente des Genres, aber durch seine schriftstellerische Intelligenz verkehrt oder verzerrt er sie in ihr Gegenteil. Baudelaires künstliches Paradies, Dope, wird nun, was der Wirklichkeit von heute ja näher ist, zum Gangster-Geschäft. Im künstlichen Paradies nisten die doperacketeers. - Indem der Detektiv Marlowe während all seiner Investigationen erfährt, daß Gangster und Polizei wie Wirtschaftsbosse zusammenarbeiten und das 'system' bilden - ein harter Hammer für die frühen vierziger Jahre, und dies radikaler als die Frankfurter Schule - erscheint die ganze kapitalistische Gesellschaft als ein System verschiedener 'rackets', kriminalisierter Geschäftszweige, deren Kriminalität aber nur eine logische Konsequenz des Kapitalismus ist. Ein Titel für eine Kurzgeschichte, den Chandler dann nicht verwendete, hieß typischerweise "Law is where you buy it" (Das Gesetz ist dort, wo du zahlst) oder wie Pitigrilli sagt: "...und wenn das Recht klar auf der anderen Seite liegt, so ist es wahrscheinlich, daß du gewinnst". Ebenso typisch ist Chandlers Interview von 1945 "... Inspiration? Alle meine Romane haben von irgendeiner bekannten oder unbekannten Tatsache ihren Ausgang genommen. Die Arbeit kam meist in Bewegung, wenn ich irgendeine interne Geschichte erfuhr, die nicht an die Öffentlichkeit gelangen durfte. Dann sprang der Roman ein". Der Roman versucht also in seiner Form die Wahrheit an die Öffentlichkeit zu bringen, aber - das ist Ursache des Erfolgs wie des restaurativen Moments des Genres - in einer Form, die das

Publikum akzeptiert. "Immer mußte der Schriftsteller Bedingungen akzeptieren, die ihm von außen auferlegt wurden, gewisse Tabus respektieren, gewissen Leuten zu gefallen trachten. Es konnte die Kirche sein oder ein reicher Gönner oder ein allgemein anerkannter Standard der Eleganz oder die komerzielle Weisheit eines Verlegers etc..." Chandler hat die Pointenstruktur des alten Rätselromans von der Story weg auf den Stil selbst übertragen, wie es ja auch Pitigrilli tat, und dafür den Ausdruck und die Technik des 'wise-cracking' erfunden, was soviel bedeutet wie sich in den Rededuellen immer als Oberschlauester und Mächtigster zu artikulieren. Wise-cracking übernimmt also die alte Rhetorik des Aphorismus, des Verblüffens, das die Funktion der bizarren Paradoxien und Aperçus im Salon zur Zeit Stendhals ersetzt. Chandlers Dialoge waren zwar krude, also sein wise-cracking sehr lakonisch, oft brutal wie eine Pistole, ein Schlagabtausch voller Aggressivität, dafür sein Stil der Beschreibung sensitiv, weich, fast lyrisch, und so metaphernreich, daß er selbst nach der erneuten Lektüre von The Big Sleep seinem Verleger 1942 schrieb: "Andrerseits habe ich das Stilmittel des Vergleichs wahrhaftig in Grund und Boden gewirtschaftet". Gerade Stil und Funktion der Metapher weisen Chandler als Erben der Romantik aus. Es ist nicht unwitzig, daß sein berühmtester Roman das berühmteste Motiv der Romantik, den Tod, als Titel hat, aber klarerweise in Slang, von Chandler erfundenem Slang: The Big Sleep. Auch Chandlers Metaphern sind eine Abwendung von der Natur und gekennzeichnet von einer Vorliebe für Metalle und Edelsteine, aber diesmal nicht mehr abstrahiert und idealisiert, sondern den konkreten kapitali-

stischen Bedingungen angepaßt: Dollar und Juwelen. Es sind die gleichen Motive bzw. Topoi (wie wir sie beispielsweise bei Baudelaire kennenlernten), nur verkehren sie sich von der gelegentlich etwas schülerhaften Verklärung durch ihren Realismus in Zynismus. Man nennt dies Verfahren, das einst dem Lob des 'Volkes der Metalle und Mineralien' galt, im kapitalistischen Kontext: Verdinglichung. Das Haar der Geliebten schmücken nicht mehr Rubine etc. wie bei Baudelaire (Chandler: "Haar in der Farbe von Stahlwolle"), dem übrigens Zynismus ebenfalls als Ausdrucksmittel zur Verfügung stand (z.B. "Gott ist das meist prostituierte Wesen"), sondern als Marlowe eine nackte junge Mädchenleiche sieht, erblickt er vor ihrer Nacktheit die langen Ohrringe aus Jade: "They were nice earrings and had probably cost a couple of hundred dollars."

Trivia.e Subversion und seriöser Schund

Le bon goût devrait être le contraire de l'ennui. *Picabia*

Trivialliterarische Elemente, eben weil sie der gleichen formalen Gesetzmäßigkeit und Kohärenz der Entwicklung unterworfen sind wie die sogenannte hohe, seriöse Literatur, haben Anteil an aller Literatur. Zum Beispiel bei Peter Handke ist dies bis in die Titelgebung hinein zu verfolgen: Die linkshändige Fraunach dem Film The Left Handed Gun (1958) von Arthur Penn, Der kurze Brief zum langen Abschied nach Chandlers Der lange Abschied, das Motto des

Romans Der Hausierer ist ebenfalls von Chandler: "Es gibt nichts, das leerer aussieht als ein leeres Schwimmbecken", Falsche Bewegung nach dem berühmtesten Satz der Krimi-Literatur: "Keine falsche Bewegung...oder ich schieße:", Die Angst des Tormanns beim Elfmeter nach Die Einsamkeit des Langstreckenläufers (1962) von Richardson. Diese Abeignungen, von Publikumsbeschimpfung zur Zeit der Beatles bis Die Stunde der wahren Empfindung, verraten ein smartes Taktgefühl für den Rhythmus des Publikumsgeschmacks. Diese Theorie einer übergeordneten Kohärenz aller Literatur erklärt auch den Liftverkehr zwischen oben und unten, nämlich daß einerseits aus den automatisierten Formen ehedem relevanter Literatur Schund erzeugt wird, andererseits aus der Verfremdung der eigenen Automatismen eines trivialen Genus wiederum relevante Literatur erzeugt werden kann, wie es bei Chandler geschah und auch bei Pitigrilli. Wenn meine Auffassung von der Morphologie der Literatur stimmt, nämlich daß sie eine dem Theoriengebäude der Mathematik verwandte und objektivierbare ist bzw. daß sich auf sie die gleiche Evolutionslehre anwenden läßt wie auf die Natur, können Schriftsteller zu genau den gleichen Ergebnissen kommen, ohne daß sie einander kennen, ja ohne daß sie überhaupt die eigentlichen Quellen kennen, denn die Quelle ist ja im Stil, im Genus selbst mitgeschleppt worden. Dieser strengen Eigengesetzlichkeit eines Genres und einer literarischen Technik verdankt sich iene ungewöhnliche Verwandtschaft, ja fast Identität von Chandlers und Pitigrillis manieristischer Metaphorik, die wir nicht nur zitieren, um Einsicht in ein literarisches Gattungsund Formenproblem zu gewähren oder um einen nicht un-

verdienten und uneigennützigen Spaß zu bereiten, sondern weil nur eine literarische Formenlehre, wie ich sie hier anhand einiger Beispiele zu skizzieren versucht habe, Pitigrilli gerecht werden kann.

Pitigrilli und Chandler kannten ihre Pappenheimer, es mußten gar nicht bis in Persona dieselben sein, aber wenn man von Flaubert und Wilde als Kanon ausgeht und mit dieser Armatur versucht, ein verkommenes Genre zu beleben und dabei nicht auf den sogenannten seriösen Roman als genauso verkommenes Genre der Trivialität wie den Schundroman zurückgreift, um relevante Literatur zu erzeugen, welche trotz der mitgeschleppten und durch die literarische Vergangenheit erzwungenen Widersprüche der Wirklichkeit näher ist als die überlieferten literarischen Normen. geschieht es, daß man, auch ohne einander zu kennen, nur die Verfolgung der gleichen Derivate, Entwicklungsprozesse, Stränge zu gleichen Ergebnissen kommt. Auf die metaphorische Gleichheit zwischen Chandler und Pitigrilli hat mich Loys Egg aufmerksam gemacht, der auch das Material dazu zusammenstellte.

Who is Who?

Pitigrilli beschreibt auf seine manieristische Weise Augen wie folgt, wobei ihn, wie bereits besprochen, besonders die Aufhebung der Grenze zwischen Lebendigkeit und Leblosigkeit im Sinne der Baudelaireschen Tradition interessiert:

- ... wie die Augen eines sterbenden Vogels
- ... starrte mit dem unpersönlichen Ausdruck eines ausgestopften Tieres

- ... ausdruckslose Augen, wie die einer Eidechse...
- ... nahmen einen klaren Schimmer an, den schützenden Schimmer einer Emailschicht...
- ... es waren blinde Augen, die Augen eines toten Fisches...
- ... mit den interessierten Augen eines toten Goldfisches ...
- ... öffnete vorsichtig ein fischiges Auge...
- ... sein Lächeln war so steif wie ein gefrorener Fisch...
- ... die Augen nach oben verdreht, tot wie eine kandierte Walnuß...
- ... die ebensoviel Ausdruck zeigten, wie der Verschlußdeckel zum Benzintank meines Wagens...
- ...seine Augen waren so leblos wie eine übergegangene Auster...
- ...sie zuckte zusammen, als hätte sie einer mit einer Austerngabel gepiekt
- ... er hatte kleine lichtlose Augen, wie Glasknöpfe...
- ... mit marmorkalten Augen...
- ... Blicklos wie Marmorkugeln
- ... ihre Augen waren trübe, aber das Blau ihrer Iris schimmerte fast...
- ... er riß seine kleinen Augen sehr weit auf, wie Samenkörner, die von einem Keim bersten...

Chandler beschreibt die Augen mit dem bekannten Zynismus der metaphorischen Verdinglichung:

- ... mit den Augen ins Leere starrend, wie man es bei einbalsamierten Vögeln beobachtet...
- ... warf noch einen enigmatischen Blick auf den Leichnam...
- ... die Augen des Richters funkelten, als beständen sie aus Phosphor oder Email...
- ... in ihren großen Augen glänzte jenes leuchtende Email-Blau, wie man es auf Flügeln gewisser Schmetterlingssorten findet...

- ... Die kühlen Augen einer Absinthtrinkerin, undurchdringlich, als ob ihre graue Iris emailliert aus winzig kleinen Eiskristallen zusammengefügt wäre...
- ... kleine Augen, wie kurzsichtige und gekochte Hennen sie haben...
- ... immer Tränen in den Augen wie Hunde, die zuviel Fleisch fressen...
- ... liegen jetzt klein und verschwommen in der schlappen schwärzlichen Haut, gleich Elefantenaugen...
- ... die Augen weit aufreißend, wie Kälber beim Vorrüberrasen eines Expreßzuges...
- ... solche Blicke, wie Hunde sie auf die Schaufenster der Schlächter werfen...
- ... der kalte und metallische Blick der beinahe verhängnisvollen Frau...
- ... dieselben grauen Augen mit den grünlichen und gelblichen Goldpunkten wie Danziger Goldwasser...
- ... jenes idiotisch verzückte Lächeln, mit dem junge Ehepaare auf der Hochzeitsreise in den Hotels die Kinder anderer betrachten...

Doch verzeih, verehrter Leser, daß ich mit deinen Erwartungen wie mit Marionetten gespielt und bewußt die Zugehörigkeit vertauscht habe. Was ich als Pitigrillis Metaphorik ausgab, ist in Wahrheit die von Chandler, und die unter Chandler rubrizierten Metaphern stammen von Pitigrilli. Doch ich will dich nun ein zweites Mal in die Irre führen und stelle nun für eine selbständige Beurteilung der frappierenden Verwandtschaft Sätze von Chandler und Pitigrilli in ihrer richtigen Zugehörigkeit gegenüber.

Pitigrilli:

... rauchte lange Zigarren und hielt die Füße auf den Schreibtisch gestemmt, als wollte er Reklame für einen Gummiabsatz machen...

- ... er hatte die Intelligenz einer Auster...
- ... sie ist schlapp wie eine Auster in den Monaten ohne R...
- ... mit den Elefantenzähnen aus Gold und grünlichen Elfenbein lachte
- ... Ein weißes Automobil glitt über den Kies...als ob eine langgestreckte bleiche Hand in breiter Geste mit den spitzen Nägeln über einen Stoff Rohseide kratzte.
- ... Der Wagen glitt über den Kies mit dem Geräusch, wie wenn Seide mit der Schere zerschnitten wird...
- ... Automobile die mit dem Geräusch, das ein über Seide streifender Fingenagel machte...
- ... Er war schwarz und quadratisch wie ein Klavier...
- ... und die mit zwei schwarzen und finsteren Nasenlöchern versehen war, die an den Doppeleingang des Simplontunnels gemahnten.
- ... Sie hatte leuchtende Fingernägel, wie eben frisch gekauft...
- ... hatte einen Hund mit schwarzer, langer, spitzer Schnauze, wie ein Browningrevolver...
- ... obgleich sie heiß und glatt und rundlich wie eine elektrische Lampe war...
- ... in einem gelben Gewand, das an Migräne erinnerte...
- ... mit dem metallischen Kopf und dem rosigen Gesicht, der wie ein als Mann verkleidetes Baby aussah...
- ... in mieser fester Kompaktheit des Körpers, einem Tennisracket ver-

Chandler:

- ... Sie sind genau wie so ein Ball am Ende eines Gummibandes. Je weiter sie fortfliegen, desto schneller kommen sie zurück.
- ... Er wirkte wie die hölzernen Indianer, die in den Zigarrenläden Re-

klame stehen.

- ... mit einer Stimme wie aus altem Elfenbein.
- ... als sei seine Stimme ein Lasso.
- ... blasses Gesicht wirkte wie eine Schnitzerei aus altem Elfenbein... ihre Knöchel wie poliertes Elfenbein...
- ... Sein Gesicht war jetzt so grau wie Arsen-Fliegenpapier.
- ... und schlenderte zur Tür so nonchanlant wie eine Amsel mit einer neuen Nerzstola.
- ... hallte das wischende Geräusch der Reifen wider.
- ... der Wagen... machte ebensoviel Geräusch wie eine Banknote in der Brieftasche.
- ... seine Stimme war rauh, wie ein Fingernagel, der über Leder kratzt...
- ... und einen winzig schwarz-weiß karierten Anzug, der ihn wie ein Scheunentor erscheinen ließ!
- ... Sein Lächeln war so breit wie das Tor zu einer Doppelgarage.
- ... einem Mund, der für eine Dreischichtentorte ausreichte...
- ... und rauchte aus einer schwarzen Zigarettenspitze von nicht ganz der Länge eines zusammengerollten Regenschirms.
- ... Wir gingen so dicht hintereinander, daß wir wie eine Torte aus drei Schichten ausgesehen haben müssen.
- ... Alle Blondinen haben ihre Eigenheiten. Abgesehen vielleicht von den metallischen, die unter dem Wasserstoff genau so blond sind wie ein Zulu und im Wesen so sanft und glatt wie ein Bürgersteig.
- ... mit einem weißen Finger in der Größe einer Banane über sein schwarzes Kinn.
- ... Der Lippenstift auf ihrem Mund war schwarz wie Ruß.
- ... und sein formloser Mund wie schmelzende Gummi zerfloß.
- ... und Haar in der Farbe des Inneren einer Sardinenbüchse.
- ... und ein rasiermesserscharfer Foxterrier mit stumpfer Schnauze...
- ... sein weißes Haar war glatt wie eine Vogelbrust.

Letzte Lockerung der Codes

In Serners Handbrevier für Hochstapler, so der Untertitel von Letzte Lockerung (1920 bzw. 1927 die erweiterte Fassung) gibt es ähnlich wie bei Chandler eine Menge Aphorismen, die von Pitigrilli sein könnten. Pitigrilli: "Frauen haben keine Meinungen, aber sie neigen in fataler Weise zu extremen Meinungen." oder: "Frauen haben keine Gedanken. Sie haben die Ideen des letzten Mannes, von dem sie umarmt wurden." Serner: "Frauen sind von ihren Einfällen, die sie fast stets für die ihren halten, gerne über Gebühr entzückt. Männer auch dann, wenn sie wissen, daß es nicht die eignenen sind. Deshalb widersprich nur Frauen". Pitigrilli: "Ein verliebter Mann ist als Mann erledigt und untauglich als Künstler...Die Prostituierten wollen sofort bar bezahlt werden, die anständigen Frauen geben bis zu 3 Monaten Kredit...Denn die Frau betrügt nicht, um einen besseren Tausch zu machen, sondern sie betrügt, um zu tauschen...An Bord antichambriert man nicht im Herzen der Frauen. Bei einer Reise von vierzig Tagen oder zwei Monaten, vielleicht, aber bei einer vierzehntätigen niemals" ..."Der Mann verläßt nicht die Frau, sondern er begibt sich in die Lage, von ihr verlassen zu werden..." Serner: "Willst Du eine Frau veranlassen, dich sitzen zu lassen, so schreibe ihrer ärgsten Feindin einen Brief, in dem du jene verhöhnst, und schicke ihn - jener... Von Herrschaften abgelegte Maitressen trage man nicht... Um wie viel aufrichtiger ist nicht eine Kokotte, die sich bezahlen läßt, als eine Ehegattin, die im Bett ein neues Kleid erpreßt... Mit Kutschern und Chauffeuren unterhalte dich nicht einmal zu deinem

Vergnügen. Alle sind Spitzbuben und Angeber... Schlafe nie mit dem Stubenmädchen. Tags darauf weiß es das ganze Hotel und du wirst behandelt, als hättest du mit dem Messer gegessen... Das Christentum par exemple, ein raffiniertes Abwechslungsereignis, das sich als gutes Geschäft (Moral) gehalten hat, hatte den Weltkrieg, der ein schlechtes Geschäft war (mit und ohne Moral), auf dem Gewissen..."

Im überspitzten, dadurch umkehrenden Lob des Konventionellen, im paradoxen Übertreiben von gesellschaftlichen Verhaltensregeln gelingt es dem dadaistischen Dandy "zur subversiven Unterwanderung der erstarrten Wirklichkeit aufzubrechen" (Hanne Bergius). "Die Einstellung, die Welt der Dinge nicht ernst zu nehmen", ist für Duchamp entstanden "aus Angst, vor Langeweile zu sterben". Die Betonung der Langeweile ist von Serner bis Warhol eine Technik des Baudelaireschen Dandy. "Der Dandy muß sein ganzes Streben darauf richten, ohne Unterbrechung erhaben zu sein". Die Verblüffung der Gesellschaft, die Stendhal so suchte, gehört zum Dandyismus: "der Dandy verblüfft seine Opfer, düpiert sie, bleibt verhüllt" (Otto Mann). Dieses Verhüllen kann bis zum totalen Verschwinden gehen wie bei Serner oder wie bei Warhol zur Mystifikation einer Maske führen, die vom Voyeurismus gespeist sich hinter der eigenen Oberfläche verbirgt und dafür die nicht-eingestandenen Subjekte der Begierde ihre Haut zu Markte tragen läßt. Die dandyistische Indifferenz überträgt sich konsequenterweise auch auf das eigene Werk - Picabia, Schwitters, Warhol, Serner - "Das beste Buch ist stets das unterlassene". Angesichts des Warholschen Dandyismus,

der von der 'mechanischen Braut' Duchamps, Picabias etc., Warhol: "My tape recorder, my wife. My tape recorder and I have been married for ten years now", von der überspitzten Affirmation als Ironie "Business art is the step that comes after art...being good in business is the most fascinating kind of art...money making is art", über die Versachlichung der Emotion "Money is my mood", die Chandler schon 30 Jahre früher artikulierte, - Warhol gebraucht übrigens in seiner Philosophy eine veritable Wendung von Chandler "she'd look like a million", bis zur Platitüde als Paradoxie "A good reason to be famous is so you can read all the big magazines and know everybody in all the stories. I love that kind of reading experience and that's the best reason to be famous", alle Motive des Dandyismus wiederholt, frage ich mich allerdings mit Hugo Ball (1917): "Ich weiß nicht, ob wir trotz der Anstrengungen über Wilde und Baudelaire hinauskommen werden, ob wir nicht doch nur Romantiker bleiben?".

Allein Serners Summe der Subversion, welcher Pitigrilli in so vielen Topoi verwandt ist (Transformationen des literarischen Genus und des Dandyismus, Alchimie der Liebe, Desillusionierung etc.), in der so viele Strömungen großer europäischer Traditionen kulminieren, ist avanciert. Trotz eines maliziösen Agnostizismus, der bei Baudelaire beginnen mag: "C'est par le malentendu universel que tout le mond s'accorde. Car si, par malheur, on se comprenait, on ne pourrait jamais s'accorder", den Pitigrilli nicht durchstand: "Ich habe keinen Glauben und fühle, älter werdend, das unabweisbare Bedürfnis zu glauben". Pitigrilli kündigte bereits in seiner subversiven Epoche die Konversion an, er, der auch geschrieben hatte: "Mystizismus ist nur Männ-

lichkeit in Liquidation, fehlgegangenes Sperma", Serner gelang es auf der "um einen Feuerball rasenden Kotkugel" dem Dilemma Langeweile und Lust nicht das Gehirn zu opfern, sondern "aus dem Leben, das unwahrscheinlich ist bis in die Fingerspitzen, etwas Wahrscheinliches zu machen! Über dieses Chaos von Dreck und Rätsel" (vgl. Chandlers Welt) "einen erlösenden Himmel stülpen!! Den Menschenmist ordnend durchduften!!! Ich danke... Alles Unfug!" Obwohl Serner diese Rolle, wie wir lesen, dankend ablehnte, mit Hilfe dessen, was er beanspruchte: Sincerismus. "Was ich für mich beanspruche, ist: daß kein lebender deutscher Autor so aufrichtig ist wie ich. Deshalb bin ich ja auch so verhaßt. Niemand läßt sich gerne die Maske, die seine Eitelkeit ihm fabriziert hat, vom Gesicht rei-Ben". Ihm wie Pitigrilli und allen anderen Code-Brechern -Oswald Wiener: "Kategorien als ,ethische Maschinerie' halte ich für erledigt" - ergeht es gerade wegen ihrer Aufrichtigkeit gemäß einem Mechanismus, den Bert Brecht erlebt und beschrieben hat. Ihre Werke werden "Nicht als die Darstellung einer bösen Welt, sondern als die Werke böser Menschen angesehen."

Meine Strafe heißt: Leben! Leben, um immerfort von Reue gefoltert zu werden.

Er erhob sich von der Bank, aber als er über die Straße schritt, kam ein Motorrad angesaust und überfuhr ihn. Ein prunkvolles Begräbnis wurde ihm bereitet. Hinter dem Leichenwagen erster Klasse schritt feierlich, dick und bewegt ein grüner Mann, der sich von Zeit zu Zeit eine Träne, grün wie Füllfederhaltertinte aus den Augen wischte. (Pitigrilli, Der grüne Mann)

Verwendete Literatur

John M. Allegro, The Sacred Mushroom & The Cross. Bantam Books New York 1971.

Günther Ammon (Hrsg.), Bewußtseinserweiternde Drogen in psychoanalytischer Sicht. Pinel-Publikation Berlin 1971.

Anonymus, Morphium und Kokain. Von einem Arzte. Münchener med. Wochenschrift. 1925 Nr.9, S. 346f.

Konrad Bayer, der stein der weisen. Wolfgang Fietkau Verlag Berlin 1963.

Ch. Baudelaire, Curiosités esthétiques. L'Art romantique. Paris 1962.

Hanne Bergius, Der Da. Dandy – Das "Narrenspiel aus dem Nichts". In: Dada in Europa. Städtische Galerie im Städelschen Kunstinstitut, Frankfurt 1977.

William S. Burroughs, The Naked Lunch. Limes 1959, Ullstein 1971.

William S. Burroughs, Junkie. Limes, Wiesbaden 1963, Ullstein 1972.

Italo Calvino, Die unsichtbaren Städte. Heyne 1979.

Raymond Chandler, Der lange Abschied. Ullsteinbuch 109.

Raymond Chandler, Der König in Gelb. Ullsteinbuch 784.

Raymond Chandler, Das hohe Fenster. Ullsteinbuch 721.

Raymond Chandler, Gefahr ist mein Geschäft. Ullsteinbuch 773.

Raymond Chandler, Mord bei Regen. Ullsteinbuch 1195.

Raymond Chandler, Erpresser schießen nicht. Ullsteinbuch 813.

Raymond Chandler, Die simple Kunst des Mordes. Diogenes 1975.

Sidney Cohen, Drugs of Hallucination. Paladin 1970.

Aleister Crowley, The Confessions of Aleister Crowley. Bantam Books 1971.

Aleister Crowley, The Book of Lies. Neuausgabe 1975 Samuel Weiser Inc., New York. Ersterscheinung 1913.

Aleister Crowley, Diary of a Drugfiend. Sphere Books, London 1972.

- John C. Eccles (Hrsg.), Brain and Conscious Experience. Springer Verlag 1966.
- Albrecht Erlenmeyer, Die Morphiumsucht und ihre Behandlung. 3. Aufl. Leipzig 1887.
- A.M. Frey, Das abenteuerliche Dasein. Kiepenheuer Berlin 1930.
- Sigmund Freud, Über Coca. Heitlers Centralblatt für die gesamte Therapie, 2, 289-314 (1884). Neudruck 1973 in: Psyche 27, 487-511.
- Sigmund Freud, Beitrag zur Kenntnis der Cocawirkung. Wiener Medizinische Wochenschrift 35, 129-133, 1885.
- Sigmund Freud, Über die Allgemeinwirkung des Cocains. Vortrag gehalten im psychiatrischen Verein am 5. März 1885. Medizinisch-chirurgisches Centralblatt 20, 374-375, 1885.
- Sigmund Freud, Gutachten über das Parke Cocain. Wiener Medizinische Wochenpresse 26, 1036, 1885.
- Sigmund Freud, Über Coca. Neu durchgesehener und vermehrter Separat-Abdruck aus dem Centralblatt für die gesamte Therapie. Wien (Moritz Perles), 1885.
- Sigmund Freud, Beobachtungen einer hochgradigen Hemianästhesie bei einem hysterischen Manne. Wiener Medizinische Wochenschrift 49 u. 50, 1886.
- Sigmund Freud, Bemerkungen über Cocainsucht und Cocainfurcht, mit Beziehung auf einen Vortrag W.A. Hammonds. Wiener Medizinische Wochenschrift 37, 929-932, 1887.
- Leroy Gould et al, Connections: Notes from the Heroin World. Yale University Press 1974.
- Emanuel Hurwitz/Otto Gross, Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung. Suhrkamp, Frankfurt 1979.
- Ernst Joel und F. Fränkel, Der Kokainismus. Ein Beitrag zur Geschichte und Psychopathologie der Rauschgifte. Berlin 1924.

- Hans W. Maier, Der Kokainismus. Geschichte, Pathologie, Medizinische und behördliche Bekämpfung. Thieme, Leipzig 1926.
- Curzio Malaparte, Die Haut. Stahlberg 1950.
- Curzio Malaparte, Kaputt. Stahlberg 1958.
- Otto Mann, Der Dandy. Ein Kulturproblem der Moderne. Gerabronn 1962. (Nachdruck von 1925).
- Paolo Mantegazza, Sulle virtù igieniche e medicinali della Cocaina (Ann. univers. di medic., Band 167, 1859, S. 449).
- Henri Michaux, Die großen Zerreißproben und andere Störungserlebnisse. S. Fischer 1970.
- Wilhelm Michel, Das Leiden am Ich. Carl Schünemann, Bremen 1930.
- Jim Morrison, die herren und die neuen geschöpfe, Karin Kramer-Verlag, Berlin 1977.
- Milton Mezz Mezzrow/Bernhard Wolfe, Jazz-Fieber. Arche, Zürich 1956.
- C. Naranjo/R.E. Ornstein, Psychologie der Meditation. Fischer 1976.
- O. Oberhuber/P.Weibel, Österreichs Avantgarde 1900-1938, Ein unbekannter Aspekt. Galerie nächst St. Stefan, Wien 1976.
- Ulli Olvedi, LSD-Report. Suhrkamp Taschenbuch 1972.
- Picabia, Ecrits. Belford, Paris 1975.
- Pitigrilli, Yvette gibt französischen Unterricht. Eden Verlag, Berlin, o.J.
- Pitigrilli, Ein Mensch jagt nach Liebe. Ibid.
- Pitigrilli, Kokain, Ibid.
- Pitigrilli, Die Jungfrau von 18 Karat. Ibid.
- Pitigrilli, Luxusweibchen. Ibid.
- Pitigrilli, Der falsche Weg. Ibid.
- Pitigrilli, Der Keuschheitsgürtel. Ibid.
- Eduard Pöppig, Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrom während der Jahre 1827-1832. Leipzig 1836.
- J.E. Poritzky, Dämonische Dichter. Rösl & Cie, München 1921.

Mario Praz, Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik. 2 Bände. Deutscher Taschenbuch Verlag 1970.

Robert S. De Ropp, Drugs and the Mind. Grove Press 1961.

Otto Rung, Kokain. Novellen. Wien 1923.

Ed Sanders, The Familiy. Rowohlt 1971.

Jürgen vom Scheidt, Freud und das Kokain. Kindler 1973.

Ulrich Schulz-Buschhaus, Formen und Ideologien des Kiminalromans. Athenaion 1975.

Ernest Seillière, Die romantische Krankheit, Fourier - Beyle/ Stendhal. H. Barsdorf Verlag, Berlin 1907.

Walter Serner, Hirngeschwür. Verlag Klaus G. Renner, Erlangen 1977. Valter Serner, Angst. Ibid.

Walter Serner, Letzte Lockerung, ein Handbrevier für Hochstapler. Gerhard Verlag Berlin 1964.

Walter Serner, Der elfte Finger, Erotische Kriminalgeschichten. Ausgewählt von Axel Matthes. Rogner & Bernhard Verlag, München

Walter Serner, Der Pfiff um die Ecke. Klaus G. Renner 1979.

Charles T. Tart (Hrsg.), Altered States of Consciousness. Anchor Books Doubleday, N.Y. 1972.

Marianne Thalmann, Die Romantik des Trivialen. List, München 1970.

Calvin Tomkins, Ahead of the Game - Four Versions of Avant-garde: John Cage, Marcel Duchamp, Jean Tinguely, Robert Rauschenberg. Penguin Books 2611, 1968. 1962 erschienen als The Bride and the Bachelors in USA.

J.J. von Tschudi, Peru. Reiseskizzen aus den Jahren 1832-1842. St. Gallen 1846.

H.A. Wedell, Voyage dans le Nord de la Bolivie. Paris 1853.

Oswald Wiener, Wir möchten auch vom Arno-Schmidt-Jahr profitieren. Matthes & Seitz, München 1979.

Andy Warhol, The Philosophy of Andy Warhol. Harcourt, N.Y. 1977. John B. Williams (Hrsg.), Narcotics and Hallucinogenics. The Glencoe Press, California 1967.